

Typologisch ist Burg S. als Abschnittsburg anzusprechen. Die recht kompakte stauferzeitliche Kernburg mit dem Übereck gestellten quadratischen Bergfried im N, der an der Ostseite als Schildmauer konzipierten Ringmauer und einem zweigeschossigen Palas (ca. 30 x 10 m) dat. sehr wahrscheinlich in die zweite Hälfte des 12. Jh.s. Die Anlage wird wohl eher dem Repräsentationsbedürfnis der aufstrebenden Dynastenfamilie der Gf.en von → S. entsprochen haben als die im Wesentlichen aus drei hintereinander gebauten und durch Gräben gesicherten Türmen bestehende Alte Burg. Zur Ausstattung der stauferzeitlichen Burg S. auf dem Kehrberg gehört auch die 1983/84 ergrabene Kapelle, die sich an die südwestliche Ringmauer des der Hauptburg vorgelagerten Hofes anlehnt. Die über kreuzförmigem Grdr. aufgeführte Zweikonchenanlage war als Doppelkapelle konzipiert und weist im Grundriß eine auffallende Parallele zu der vom Kölner Ebf. Arnold von Wied errichteten, 1151 geweihten Doppelkapelle in Schwarzrheindorf (Stadt Bonn) auf. Eine Datierung der S.er Burgkapelle um 1200 wird u. a. durch den noch in Resten erhaltenen Schmuckfußboden gestützt. Ob die Schenkung der kostbaren Armreliquie des Apostels Simon durch Bruno von S. an seinen Nefen, Gf. Heinrich III. (gest. 1246/47) Anlaß zum Bau der erstmals 1208 urkundlich erwähnten S.er Burgkapelle (*capellam in castro Seine*) gegeben hat, läßt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen. 1206 überließ Gf. Heinrich III. die Reliquie der wenige Jahre zuvor, 1200 von seinem Vater Gf. Heinrich II. (gest. 1202) gegr. Prämonstratenserabtei S.

→ A. Sayn → B. Sayn → C. Blankenberg → C. Hachenburg

Q. Siehe A. Sayn.

L. Siehe auch A. Sayn. – BACKES, Magnus: Zur Baugeschichte von Schloß Hachenburg, in: Nassauische Annalen 69 (1958) S. 237–242. – BACKES, Magnus: Julius Ludwig Rothweil. Ein rheinisch-hessischer Barockarchitekt, Baden-Baden 1959 (Studien zur Deutschen Kunstgeschichte, 317). – Die Kunstdenkmäler des Landkr.es Koblenz, bearb. von Hans-Erich KUBACH, Fritz MICHEL und Hermann SCHNITZLER, Düsseldorf 1944 (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 16.2), [ND 1981], S. 303–339. – Die Kunstdenkmäler des Siegkreises, bearb. von Edmund RENARD, Düsseldorf 1907 (Die Kunst-

denkmäler der Rheinprovinz, Bd. 5.4), [ND 1984], S. 19–31. – FISCHER, Helmut: Die Erwähnung von Blankenberg im Jahre 1171, in: Heimatblätter des Siegkreises 46/48 (1978/1980) S. 155–162. – FRIEDHOFF, Jens: Barocke Schloßbaukunst zwischen Rhein und Lahn, in: Burgen und Schlösser im Westerwald. Historische Wehr- und Wohnbauten zwischen Sieg, Lahn, Dill und Rhein, hg. von der Kreisverwaltung des Westerwaldkreises, Montabaur 1999, S. 61–71. – FRIEDHOFF, Jens: Burg – Residenz – Stadt. Die Residenzorte der Grafen von Sayn und Berg im Hoch- und Spätmittelalter, in: Von der Burg zur Residenz, hg. von Joachim ZEUNE, Braubach 2009 (Veröffentlichungen der Deutschen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe B: Schriften, 11), S. 47–57. – GEN-SICKE, Hellmuth: Vom Mittelalter zur Neuzeit, in: Hachenburg im Westerwald in Geschichte und Gegenwart, hg. von der Stadtverwaltung Hachenburg, Hachenburg 1985, S. 189–194. – LIESSEM, Udo: Zur Baugeschichte der Burg Sayn, in: Sayn. Ort und Fürstenhaus, hg. von Alexander Fürst zu SAYN-WITTGENSTEIN-SAYN, Bendorf 1979, S. 37–50. – LIESSEM, Udo: Bemerkungen zur Burgkapelle in Sayn – ein Vorbericht, in: Burgen und Schlösser 26 (1985) S. 130f. – LIESSEM, Udo: Neue Bemerkungen zur Burgkapelle in Sayn – die Sicherung ihres Bestandes, in: Burgen und Schlösser 27 (1986) S. 37–39. – NAENDRUP-REIMANN J.: Weltliche und kirchliche Rechtsverhältnisse der mittelalterlichen Burgkapellen, in: Die Burg im Deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, 2 Bde., hg. von Hans PATZE, Sigmaringen 1976 (Vorträge und Forschungen, 19), S. 123–154. – Romanische Baukunst an Rhein und Maas, hg. von Hans-Erich KUBACH und Albert VERBEEK, 2 Bde., Berlin 1976. – STEVENS, Ulrich: Burgkapellen. Andacht, Repräsentation und Wehrhaftigkeit, Darmstadt 2003. – Städtebuch Rheinland-Pfalz und Saarland, hg. von Erich KEYSER, Stuttgart 1964.

Jens FRIEDHOFF

SCHLICK

A. Schlick

I. Auszugehen ist von einer Herkunft der S. aus dem Vogtland, vermutlich aus Adorf und Umgebung. Auch das im 15. Jh. gelegentlich verwendete Prädikat von *Lasan* bzw. *Lazan* verweist auf das Vogtland, wahrscheinlich auf den Ort Oberlosa. Seit dem Ende des 14. Jh.s ist die Familie mit mehreren Angehörigen als Bürger zu Eger/Cheb, Wunsiedel und Adorf belegt. Eine Verbindung mit einer gleichnamigen bürgerli-

chen oder niederadligen Familie, die quellenmäßig seit dem 13. Jahrhundert in und um Leipzig greifbar ist, konnte bislang nicht nachgewiesen werden.

Der Egerer Zweig der S. läßt sich ab 1390/94 kontinuierlich verfolgen, beginnend mit dem Tuchhändler Heinrich (gest. verm. 1431), der nach 1400 rasch zu Vermögen gelangte und dabei in das Patriziat, später auch den Stadtrat von Eger (1407–1423) aufstieg. Als städtischer Gesandter kam er in Kontakt zum Hof Kg. Sigismunds und erlangte verschiedene kgl. Gunstbezeugungen: 1416 Bestätigung und Besserung des Wappens, 1420 Ernennung zum Familiar des Kgs., 1426 Aufnahme in den Schutz von Kg. und Reich. Diese Privilegien stehen jedoch bereits in engem Zusammenhang mit Karriere und Tätigkeit seines Sohns Kaspar (um 1395/96–1449), der nach einem Studium an der Univ. Leipzig (1413/14) im kgl. Dienst eine spektakuläre Karriere bis hin zum Kanzler machte.

Mit der Person des Kaspar S. verbindet sich auch unmittelbar der Aufstieg seiner Familie. Allerdings muß davon ausgegangen werden, daß ein nicht konkret zu bestimmender Anteil an den dabei erlangten kgl. Gunstbezeugungen, Titeln und Besitzrechten auf (partiellen) Kanzleifälschungen beruht. Sicher nachzuweisen sind eine Reihe von Manipulationen in der Urk.n-Datierung und Erweiterungen persönlicher Privilegien Kaspars zugunsten seiner Brüder. So fand seine Erhebung zum Reichsfrh.n vermutlich erst 1433 und nicht – wie urkundlich ausgewiesen – schon 1422 statt, während eine auf 1434 datierte Frh.enurk. für seine Brüder wohl als Fälschung gelten muß. Hingegen ist unbestritten, daß sowohl Kaspar als auch seine Brüder 1433 in Rom durch Ks. Sigismund den Ritterschlag empfangen. Seitdem erkannte man im Reich den Adelstand der S. an, während man sie in Ungarn sowie später auch in Böhmen zum Herrenstand zählte. Zweifelhaft ist jedoch die Echtheit der Urk., mit der Ks. Sigismund 1437 die Kaspar 1431 geschenkte it. Herrschaft Bassano del Grappa zur Gft. erhob. Gleichwohl bildete dies die Grundlage für den später beanspruchten Gf.en-Titel der S., der zwar von Kaspar selbst offenbar nie geführt, jedoch mehrfach durch verschiedene Reichsfs.n bestätigt wurde. Auch Kaspars Erben zögerten auffällig mit der Verwendung des Gf.en-Titels,

der von ihnen nur in seltenen Ausnahmen geführt wurde, obwohl sie gleichzeitig in Böhmen um die Durchsetzung der mit der Gf.en-Urk. verliehenen Gerichtsstandsprivilegien kämpften. Während des 15. Jh.s beanspruchten sie lediglich die Zugehörigkeit zum ungarischen und böhm. Herrenstand auf Grund ihrer Herrschaft Weißkirchen/Holíč (ab 1438) in Oberungarn (heute Slowakei) und des Pfandbesitzes von → Elbogen/Loket (ab 1434) in Böhmen. Erst nach einer öffentlichen Erklärung im Febr. 1503 erfolgte die Annahme und dann von der Familie konsequent beibehaltene Führung des Titels als Gf.en von Bassano.

II. Die Grundlagen für die Stellung der S. im Reich und in Böhmen wurden durch Kaspar S. gelegt. Seit 1415 stand er im Dienst Kg. Sigismunds und trat 1416 als Schreiber in die kgl. Kanzlei ein. Von 1422–1427 diente er dort als kgl. *secretarius* (1424: *notarius specialis*) und wurde 1427 zum Protonotar, 1429 zum Vizekanzler und 1433 zum Kanzler des röm.-dt. Kgs. ernannt. In diesem Amt wurde er von Kg. Albrecht II. als Sigismunds Nachfolger übernommen. Auch Friedrich III. berief Kaspar S. nach anfänglichen Differenzen 1442 in den kgl. Rat und setzte ihn 1443 wieder als Kanzler ein. Erst kurz vor seinem Tod am 15. Juli 1449 legte Kaspar S. sein Amt nieder und zog sich vom Hof zurück. Für seine Verdienste als enger Vertrauter, Diplomat und Finanzier Kg. Sigismunds erhielt Kaspar S. von diesem neben Renteneinkünften wie Anteilen an der Nürnberger Judensteuer (1435), der Reichssteuer von Rothenburg ob der Tauber (1437, Fälschung?) und einer Schuldverschreibung der Herren von Cottbus (1437, Fälschung?) zahlr. Besitztitel, von denen aber gerade die zu einer eigenen Herrschaftsbildung geeigneten, wie das venezianische Vigonovo (1424), Blichsburg/Pflixbourg im Elsaß (Schenkung 1430), die Gft. → Toggenburg bei St. Gallen (Belehnung 1437, Verzicht 1439), das Fsm. Wenden (Belehnung 1437) oder auch die oberitalienische Herrschaft Bassano del Grappa an der Brenta (Schenkung 1431, Bestätigungen 1433 und 1434) für ihn praktisch nicht zu erlangen waren. Als zukunftssträchtiger für die standesgemäße Etablierung der Familie erwiesen sich daher die durch Kg. Sigismund vorgenommenen Verpfändungen der Bgft. von Eger/Cheb (1430) sowie von Burg, Stadt und Lehnsherr-

schaft → Elbogen in NW-Böhmen (1434) an Kaspar. Beides lag in greifbarer Nähe zu seiner Heimat und konnte durch die kgl. Schenkungen von Seeberg/Ostrov im Egerland (1434), → Falkenau/Sokolov (1435, Fälschung?), Lichtenstadt/Hroznětín (1437) im westböhm. Elbogener Kr. sowie Erhöhungen der Pfandsummen auf → Elbogen und die Egerer Bgft. im Besitz gefestigt werden. Hinzu kam mit dem Pfanderwerb der unweit gelegenen Herrschaft Schöneck im Vogtland (1437) ein böhm. Lehen der Hzz. von Sachsen. Während der Kanzlerschaft des Kaspar S. unter den Nachfolgern Ks. Sigismunds bahnte sich mit den kgl. Schenkungen der Herrschaft Weißkirchen (1438) und der Burg Peilstein/Pajštún, nördlich Preßburg/Bratislava (1439) in Oberungarn (heute Slowakische Republik) sowie der Burg → Kreuzenstein nördlich von Wien (1444) der Aufbau weiterer Besitzkomplexe in größerer Nähe zum kgl. Hof an. Allerdings hatten diese keinen Bestand und gingen bald nach der Mitte des 15. Jh.s wieder verloren.

Die Brüder und Söhne als Erben Kaspars standen nach seinem Tod vor der problematischen Situation, die schwierige rechtliche Stellung der Familie, ihre Besitzungen, Privilegien und Anrechte, zu bewahren, um den nach raschem Aufstieg erworbenen Rang nicht zu gefährden. Da es Kaspar nicht gelungen war, seinen Bruder Heinrich (um 1400–1448) als Bf. von Freising durchzusetzen, verlor die Familie in der Folge erheblich an Bedeutung im Reich. 1497/99 scheiterte ein letzter, von Kg. Maximilian I. und Kg. Wladislaw von Böhmen unterstützter, Versuch des Kaspar II. S. auf → Schlackenwerth/Ostrov, Besitzansprüche an der Gft. Bassano gegenüber Venedig geltend zu machen. Während des 15./16. Jh.s lavierten die S. stets in einer brisanten Doppelstellung zwischen Böhmen seinen dt. Nachbarländern, die sie zugl. zu wichtigen politischen und kulturellen Mittlern zwischen den Ländern prädestinierte. Dabei spielten insbes. die engen Kontakte der S. zu Sachsen eine wichtige Rolle. Unter Kaspars jüngem Bruder Matthes (gest. 1487) konnte der große Komplex aus Eigen-, Lehns- und Pfandbesitz, der von W.-Böhmen bis nach Sachsen hinein reichte (1439–1447 Pfandbesitz des Amtes Vogtsberg im Vogtland, 1447–1473 Herrschaft Stollberg im Erzgebirge als sächsisches

Lehen), behauptet und konsolidiert werden, während die ungarischen Besitzungen praktisch nur noch in der Titulatur der S. als Herren von Weißkirchen Erwähnung fanden. Fraglich war indes die rechtliche Stellung im böhm. Adel, da hier die zumeist röm.-dt. und ungarischen Herrscherprivilegien und auswärtigen Titel der S. keine Akzeptanz fanden, so daß ihr ständischer Rang zwischen Herrenstand und Ritteradel zunächst ungeklärt blieb. U. a. lehnte das böhm. Landrecht mit zwei Urteilen in den Jahren 1486 und 1497 die Gerichtsstandsprivilegien der S. ab, was als Präzedenzfall auch Aufnahme in die böhm. Landesordnung von 1500 fand. Für weiteres Mißtrauen der böhm. Stände gegenüber den S. sorgte ihr geschlossener, relativ großer Besitzkomplex im NW des Landes, der einen kompakten Kern in der innerhalb Böhmens bes. Verwaltungseinheit des Elbogener Kreises besaß und – obgleich nur Pfandbesitz – einen gewissen Keim zur herrschaftlichen Verselbständigung in sich trug. Auch das stete Beharren der S. auf den Gebrauch der dt. Sprache, ihr offenbar geringes Interesse an einem Mitwirken in den ständischen Organen Böhmens sowie die seit 1439 kontinuierlich bestehende Schutzherrschaft der Wettiner über die S., die den Hzz.g.n von Sachsen mehrfach aktive Eingriffe in innerböhm. Auseinandersetzungen ermöglichte, trugen um 1500 zur wachsenden Distanzierung von Teilen des böhm. Adels gegenüber den S. bei. Diese Situation spitzte sich 1504/05 im Rahmen der »Elbogener Fehde« zu, als ein böhm. Landesaufgebot unter Ausnutzung einer wiederholten Erhebung der Elbogener Bürger und Lehnsleute gegen die Pfandherren die Besitzungen der Elbogener Linie besetzte und Sebastian S. (gest. 1528) zur Unterordnung unter das Landrecht zwang.

Die Aufnahme des Silberbergbaus im NW des von der Schlackenwerther Linie der S. beherrschten Teils des Elbogener Kreises veränderte nachhaltig ihre ökonomische und soziale Situation. Gf. Stefan (1487–1526) nutzte klug die sich bietenden Möglichkeiten aus, indem er verschiedene Kapitalgeber aus Nürnberg und Sachsen (Jakob Welser und Hans Nützel) an den Bergbauunternehmungen beteiligte und dabei auch einflußreiche Vertreter des böhm. Adels einband. Auf diese Weise gelang es ihm, außergewöhnliche Privilegien, wie das Recht zum

freien Silberverkauf und das Münzrecht, durch Beschluß des böhm. Landtags (1520) zu erlangen. Von bes. Bedeutung wurde die Gründung und Förderung der Bergstadt St. Joachimsthal/Jáchymov durch Stefan S. im Bereich der Wüstung Konradgrün (1515/17, Bergrecht 1518, Erhebung zur freien kgl. Bergstadt 1520). Der große Zustrom von Bergleuten und Abenteurern, v.a. aus den dt. Nachbarländern, bewirkte hier ein explosionsartiges Bevölkerungswachstum, das St. Joachimsthal innerhalb weniger Jahre zum wichtigsten ökonomischen und kulturellen Zentrum auf der böhm. Seite des Erzgebirges werden ließ und die engen Verflechtungen der s.ischen Besitzungen mit dem benachbarten Sachsen weiter verdichtete. Nicht zuletzt wurde dadurch auch das Eindringen der Lutherischen Reformation in Böhmen begünstigt und z.T. auch durch die S. gefördert (1522/23: erste lutherische Kirchenordnung für → Elbogen durch Gf. Sebastian S.). In Folge des reichen Ertrags der Joachimsthaler Silberminen in Verbindung mit den einträglichen Silberhandels- und Münzrechten (ab 1520: Prägung der Joachimsthaler Guldengroschen) gehörten die Schlackenwerther S. bald zu den reichsten Adelsfamilien Böhmens, was sich auch im Anwachsen von öffentlicher Wahrnehmung und Prestige widerspiegelte. Nicht zuletzt ermöglichte der Silberreichtum auch einen zielgerichteten Ausbau der Besitzungen im nordwestlichen Böhmen, als wichtigste Erwerbungen zu nennen sind die großen Herrschaften Rabenstein/Rabštejn nad Střehlou (1518), Königsberg/Kynšperk nad Ohří (1523), Plan/Plana (1527), Haunstein/Haunštejn (1528) sowie Winteritz/Vintířov und Budenitz/Budenice (1531/32).

Der Entzug der Münz- und Silberkaufsprivilegien 1528 durch Kg. Ferdinand I. konnte von den S. durch weitere Bergbauunternehmungen und ihre ausgedehnten Besitzungen ökonomisch weitgehend aufgefangen werden. Zugl. aber wurde die Integration der Familie in Böhmen immer wieder durch ihre engen Verbindungen zu Sachsen und ihr mehrheitliches Bekenntnis zum Luthertum gefährdet. So beteiligten sie sich führend an den Aufständen der böhm. Stände gegen die Habsburger 1546/47 und 1618–1620, weshalb sie in der Folge mehrfach von Konfiskationen betroffen waren; u. a.

verloren sie 1547 den Pfandbesitz über Stadt und Kr. → Elbogen sowie die Anteile am Joachimsthaler Bergbau. Bekannt ist der Fall des böhm. Oberstlandrichters Joachim Andreas S. (geb. 1569), der als Führer der ständischen Opposition 1621 in Prag hingerichtet wurde. Seit dem Ende des 16. Jh.s verlagerte sich der Schwerpunkt der Besitzungen der S. nach N-Böhmen (u. a. die Herrschaften Jičíněves und Kopidlno).

Nachdem die S. im 15. Jh. weitgehend auf Ämter verzichtet hatten (neben dem Reichskanzler Kaspar bekleidete lediglich Hieronymus I. auf → Elbogen als Hauptmann der dt. Lehen der böhm. Krone ein Amt), führte ihre gewachsene Bedeutung im 16. Jh. auch auf diesem Gebiet zu stärkerem Engagement, v.a. im Dienst der Habsburger. So war z.B. Gf. Albrecht (gest. 1556) aus der Elbogener Linie 1530–1533 kgl. Oberstkämmerer von Böhmen und 1540–1554 Landvogt der Niederlausitz, Kaspar II. zu → Schlackenwerth (gest. 1516) war 1503–1505 Schultheiß zu Nürnberg und sein Enkel Joachim (gest. 1572) unter Kg. Ferdinand I. 1558–1560 böhm. Kammerpräsident, 1555–1571 dt. Lehnshauptmann der böhm. Krone und um 1566 Landvogt der Oberlausitz. Gf. Hieronymus III. (gest. 1612) war 1598–1608 oberster Kämmerer und einflußreicher Günstling Kf. Johann Friedrichs von Brandenburg.

III. Nach Ausweis des Wappenbriefs Kg. Sigmunds von 1416 führten die S. im Wappen ein silbernes Dreieck im roten Feld, das nun durch zwei silberne Ringe im Feld und einen roten Ring im Dreieck gebessert wurde. Helmzier auf gekröntem Helm war ein roter Flügel mit Silberdreieck und Ringen sowie eine rot-silberne Helmdecke. Eine weitere Wappenverbesserung 1433 erlaubte die Ausschmückung der Helmzier mit Goldlaub und einem halben goldenen Löwen (in der Praxis nicht nachweisbar). Ab 1439 wurde das Familienwappen mit dem der ung. Herrschaft Weißkirchen geviertelt und durch einen gekrönten Helm mit dem Weißkirchener Löwen sowie einem blauen Flügel als Helmzier und einer blau-goldenen Helmdecke ergänzt. Die Gft. Bassano fand erst ab 1503, nach der offiziellen Annahme des Gf.entitels, als Hertschild und gekröntem Helm mit einem halben roten Löwen Aufnahme in das Wappen. Das ursprgl. Familienwappen wurde mehrfach

als Teilbestandteil in die Wappen der von den S. gegr. oder geförderten Städte aufgenommen, wie z. B. St. Joachimsthal (im ersten Stadtwappen bis 1546), Neudek/Nejdek, Plan oder Radonitz/Radonice. Die bis 1528 in St. Joachimsthal geprägten Talergrößen trugen das Wappen der S. ebenso wie das Titelblatt der ersten Joachimsthaler Bergordnung von 1518 und die Schriften Joachimsthaler Gelehrter, etwa der *Tractatus de Thermis Caroli Quarti Imperatoris* des Arztes Wenzel Bayer von 1522.

Von den zahlr. Burg- und Wohnbauten der S. in Westböhmen aus dem 15./16. Jh. ist nur wenig erhalten geblieben. Lediglich die Burg (Stein-) → Elbogen läßt noch deutliche Züge der Ausbauphasen der S.-Zeit erkennen, allerdings unter Verlust der repräsentativen Schmuckelemente. Andere Schloßbauten wie → Falkenau, → Schlackenwerth, Plan, Winteritz, Heinrichsgrün/Jindřichovice oder Hertenberg/Hřeben wurden später z.T. stark überformt oder wie die Burgen Freudenstein b. St. Joachimsthal, Karlsbad/Karlovy Vary oder Neudek nahezu vollständig zerstört. Am Marktplatz in Kaaden/Kadaň befindet sich das Haus Gf. Albrechts S. (1534–1547 Pfandherr von Kaaden) mit spätgotischem Erker und Arkaden als einziges noch erhaltenes Stadthaus der Familie aus dieser Zeit. Gelegentlich überliefert sind Wappenanbringungen an ehem. Schloßbauten (z. B. Winteritz: Allianzwappen S.-Ungnade), Rathäusern (→ Schlackenwerth) oder Kirchenbauten (St. Joachimsthal). An die rege Förderung des Kirchenbaus durch die Familie erinnern noch heute die Pfarrkirchen in → Schlackenwerth, St. Joachimsthal und Heinrichsgrün sowie St. Marien in Stollberg (Schlußsteine mit den Wappen des Matthes S. und seiner Gemahlin Kunigunde von → Schwarzenberg-Seinsheim aus der Umbauphase um 1450/60). Hingegen ist die für die frühe familiäre Repräsentation wichtige Pfarrkirche St. Wenzel in → Elbogen (Ausbau ab ca. 1476) nach einem Umbau 1701 und einem Brand 1725 vollständig barockisiert worden. Dabei ging auch das reiche Grabmal des Matthes S. (gest. 1487) verloren, dessen Inschrift nur noch aus einer Beschreibung von Caspar Brusch von 1542 überliefert ist.

Frühe PorträtDarstellungen der S. sind recht zahlr. überliefert. Allerdings ist aus dem 15. Jh. nur das typisierte Porträt des Reichskanzlers

Kaspar S. aus der Weltchronik des Hartmann Schedel von 1493 bekannt. Aus der ersten Hälfte des 16. Jh.s sind neben vereinzelt figuralen Grabsteinen die Porträtmedaillons von Stefan und Hieronymus II. an der Pfarrkirche zu St. Joachimsthal sowie die Abbildungen von Stefan, Heinrich, Hieronymus II. und Lorenz mit seiner Gemahlin Katharina von Wartenberg auf verschiedenen Porträtmedaillen bes. bemerkenswert. Ein Gemälde mit einer ganzfigurlichen Darstellung des Stefan S. aus dem ersten Viertel des 16. Jh.s befindet sich heute auf Schloß Gripsholm in Schweden.

IV. Im Zusammenhang seiner Eheschließung mit Hzn. Agnes von Oels und der Erhebung von Bassano zur Gft. ließ Kaspar S. urkundlich eine Abstammung seiner Mutter aus der Familie der ital. Gf.en von Collalto und seines Vaters aus fränkischem Adel feststellen, was durch Ks. Sigismund offenbar akzeptiert und später durch Enea Silvio Piccolomini beglaubigt wurde. Da aber davon auszugehen ist, daß der Vater und seine namentlich unbekannt Frau aus dem Egerer Bürgertum stammten, dürfte es sich lediglich um eine Abstammungslegende handeln, die zur Minderung des Rangunterschiedes zwischen Kaspar und seiner Frau konstruiert wurde. Bereits im 16. Jh. war die Behauptung einer ital. Herkunft der S. höchst umstritten, dennoch wird sie in der Lit. gelegentlich noch als Tatsache dargestellt.

Nach dem Tod Kaspars (gest. 1449) wurde sein jüngerer Bruder Matthes zum Oberhaupt über die Mitglieder und Besitzungen der Familie und nutzte dies zum Vorteil der eigenen Nachkommen gegenüber der Verwandtschaft. Dies wurde in den Teilungsverträgen, die um 1472 abgeschlossen wurden, deutlich. Während sein jüngerer Bruder Niklas d.Ä. und Kaspars jüngerer Sohn Sigismund anscheinend die Besitzungen in Ungarn und Österreich behielten und Kaspars älterer Sohn Wenzel (gest. 1506) auf die Burgpflege zu Eger und die Herrschaften Schöneck und Schönbach/Luby verwiesen wurde, behielt Matthes für sich und seine Söhne mit Burg, Stadt und Kr. → Elbogen den größten und wertvollsten Teil des Erbes.

Bereits ab 1483, noch zu Lebzeiten von Matthes (gest. 1487), wurde die Herrschaft über den Elbogener Kr. unter seinen Söhnen aufgeteilt. Eine leicht veränderte, endgültige Teilung er-

folgte dann 1489 unter starkem Einfluß der kognatischen Verwandtschaft und weiterer »gesippter Freunde«. Dabei erhielt der älteste Sohn Niklas (gest. 1522) → Falkenau, das mit einer auf 1435 datierten Urk.nfälschung in den erblichen Besitz der S. übergegangen war. Der jüngste Sohn Kaspar II. (gest. 1516) erhielt → Schlackenwerth mit dem Eigenbesitz Lichtenstadt. Der mittlere Sohn Hieronymus I. (gest. 1492) erhielt → Elbogen, allerdings behielten die anderen Brüder dort für sich und ihre Nachkommen weitreichende Wohn- und Nutzungsrechte. Da die Elbogener Linie als Inhaber der Burg (Stein-) → Elbogen im Namen der Gesamtfamilie alle damit verbundenen Lehns- und Gerichtsrechte führte, bekam sie zunächst größeres Gewicht gegenüber den Linien → Falkenau und → Schlackenwerth.

Dies änderte sich mit dem Aufkommen des Joachimsthaler Silberbergbaus. Zwar partizipierten nach Schiedsverträgen 1518/20 auch die anderen Linien am Joachimsthaler Bergzehnt, jedoch blieb der Hauptanteil des Gewinns bei der Schlackenwerther Linie. Diese gewann dadurch gegenüber den Linien → Elbogen und → Falkenau an Bedeutung, was sich endgültig 1531 durch die Erwerbung von → Elbogen mit allen daran hängenden Rechten manifestierte.

Weitere Erbteilungen innerhalb der einzelnen Linien folgten während der ersten Hälfte des 16. Jh.s, regelten zumeist aber nur die Nutzungsrechte und den Erbanfall innerhalb der Familie bei gleichzeitiger Gemeinschaftlichkeit bestimmter Einkünfte, v.a. aus dem Bergbau. Dabei wird auch deutlich, daß sich zunächst kein klares Senioratsprinzip ausprägte. Schon bei der Hauptteilung 1489 hatte nicht der älteste, sondern der offenbar fähigste Erbteiler mit der Lehnsherrschaft → Elbogen die wichtigste Position innerhalb der Familie übernommen. Vergleichbar entwickelten sich später z.B. die Bestimmungen der Schlackenwerther S. über die Position des »regierenden Herrn«, der an der Spitze der Linie stand und zugl. die wirtschaftlichen Aktivitäten in Bergbau und Münze zu leiten hatte. Bis zu seinem Tod 1526 übernahm Gf. Stefan als ältester die alleinige Regierung für seine Brüder. Nach dem Tod des drittältesten Bruders Heinrich (gest. 1528) führten seine jüngsten Brüder Hieronymus II. (1494–1551) und Lorenz (gest. 1583) gemeinschaftlich die

Familiengeschäfte, während der zweitälteste Bruder Burian (gest. 1532) mit einer Rente abgefunden wurde. Ab 1532 wechselten sich Hieronymus II. und Lorenz in zweijährigem Wechsel als »regierender Herr« ab.

In der ersten Hälfte des 15. Jh.s, zur Zeit ihres Aufstiegs aus dem Egerer Bürgertum, wies das Konnubium der S. eine bemerkenswerte Bandbreite auf, die von Egerer Ratsfamilien (Juncker, Gumerauer) bis zu Hzg.in Agnes von Schlesien-Oels, der Gemahlin Kaspars, reichte. Für die künftig vorwiegende Orientierung zwischen süddt. und böhm. Adel stehen jedoch bereits in dieser Generation die auch langfristig wirksamen Verbindungen mit den Herren von Seinsheim bzw. → Schwarzenberg und den westböhm. Herren von Schwanberg/ze Švamberka. Reichsfreiheit oder Zugehörigkeit zum (nordwest-) böhm. Herrenstand blieben während des 15./16. Jh.s wichtigste Kriterien des Konnubiums (u.a. Verbindungen mit den Gf.en von → Hohenlohe, Gf.en von → Everstein, Gf.en von → Mansfeld, Gf.en von → Salm, Gf.en von → Oettingen, Schenken von Tautenburg, Schenken von → Limpurg, Schenken von → Landsberg, Herren von → Schönburg sowie den böhm. Herren von Seeberg/ze Žeberka, → Guttenstein/z Gutštejna, Kolowrath/z Kolovraty, Wartenberg/z Vartemberka, Calta von Steinberg/Caltové z Kamenné Hory). Hinzu traten die Aspekte der Nachbarschaft (deutlich z. B. in den Verbindungen mit den Herren von Seinsheim, den Gf.en von → Gleichen und den Pflug von Rabenstein/Pluhové z Rabštejna, jeweils z. Zt. ihrer Herrschaft über das → Elbogen benachbarte Petschau/Bečov sowie bei den Bgff. von → Leisnig z. Zt. ihrer Herrschaft über Haunstein und Pomeisl/Nepomyšl in NW-Böhmen) und im 16. Jh. anscheinend auch der Konfession (z. B. die Verbindungen mit prot. Familien wie → Ungnade von Weißenwolf oder → Stauff(-)Ehrenfels). Bereits ab Beginn des 16. Jh.s (in zweiter Generation nach der Hauptteilung von 1489) fanden auch Eheschließungen zwischen Angehörigen der einzelnen Linien der S. statt.

Nach Heinrich (konnte sich 1443–1448 nicht als Bf. von Freising durchsetzen) und Franz (gest. 1498, Domherr zu Regensburg), den Brüdern des Reichskanzlers Kaspar, schlugen nur wenige S. eine geistliche Laufbahn ein, was sicher auch mit dem überwiegenden Bekenntnis

der Familie zum Luthertum zusammenhängt. Lediglich Gf. Quirin aus der Elbogener Linie (gest. nach 1526, Komtur und ab 1525 Amtmann zu Osterode/Preußen), trat in den Deutschen Orden und Gf. Ursula (gest. 1554) aus der Falkenauer Linie in das Clarissinnen-Kl. zu Eger ein (Äbt. ebendort ab 1431).

→ B. Schlick → C. Elbogen → C. Falkenau → C. Schlackenwerth

Q. Das heute im Staatlichen Gebietsarchiv/Státní oblastní archiv im NO-böhm. Zámorsk zugängliche Familienarchiv bewahrt neben den für Stand und Besitz der S. wichtigen Urkunden nur noch wenige Schriftquellen des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jh.s auf. Weitere z.T. noch kaum erschlossene Bestände befinden sich in den Orts- und Herrschaftsarchiven ehemaliger Besitzungen der S., v.a. im Státní oblastní archiv in Pilsen/Plzeň mit seinen Teilarchiven in Karlsbad/Karlovy Vary, Falkenau/Sokolov (bzw. Heinrichsgrün/Jindřichovice) und Tachau/Tachov. Besonders reich sind die im Stadtarchiv von Eger (heute Státní okresní archiv Cheb) überlieferten Korrespondenzen. Die intensiven Beziehungen der S. zu den Wettinern sind v.a. in den Hauptstaatsarchiven in Dresden und Weimar umfangreich dokumentiert. Wichtige Urkunden enthält in Abschrift auch die handschriftliche Chronik von St. Joachimsthal des David Hüter (ca. 1591), von der ein Exemplar in der Bibliothek der Bergakademie Freiberg überliefert ist.

Archiv český, čili staré písemné památky české i moravské, hg. von František PALACKÝ u. a., 37 Bde. Praha 1840–1944, bes. Bd. 6 (1872). – Caspar Bruschi: Des Vichtelbergs [...] gründliche Beschreibung, 1542. – Die Chronik der Stadt Elbogen (1471–1504), bearb. von Ludwig SCHLESINGER Prag 1879 (Deutsche Chroniken aus Böhmen 1). – Die Chroniken der Stadt Eger, bearb. von Heinrich GRADL, Prag 1884 (Deutsche Chroniken aus Böhmen, 3). – Johannes Mathesius, Sarepta oder Bergpostill sampt der Joachimsthalischen kurtzen Chroniken, Nürnberg 1564. – Das Elbogener Urbar der Grafen Schlick von 1525, hg. von Rudolf SCHREIBER, Prag 1934. – Die Joachimsthaler Chronik von 1516–1617, mit einer Lebensgeschichte des Johannes Mathesius, hg. von Karl SIEGL, Schlackenwerth 1923. – SIEGL, Karl: Aus dem Briefwechsel der Städte St. Joachimsthal und Eger in älterer Zeit, in: Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen 67 (1929), S. 65–87. – Zacharias Theobald, Caspari Bruschi redivivi. Gründliche Beschreibung des Fichtel-Berges [...], Wittenberg 1612, 2. Aufl. Nürnberg 1683. – WILSDORF, Helmut: Die Joachimsthaler Chronik des David Hüter, in: Agricola-

Studien, Berlin 1957 (Freiberger Forschungshefte. D, 18), S. 131–138.

L. BERNAU, Friedrich: Geschichte der Herrschaft Winteritz und der einstigen Schutzstadt Radonitz (in Böhmen), Komotau 1877. – BRANDL, Hermann: Geschichtliche Mitteilungen aus dem Bezirke Graslitz, Rottau 1928. – BŘEZINA, Luděk: Dolnoloučické zemské fojstství za urřadování Albrechta Šlika v letech 1540–1555, in: Korunní zeme v dějinách českého státu 2: Společné a rozdílné – Česká koruna v životě a vědomí jejích obyvatel ve 14.–16. století, hg. von Lenka BOBKOVÁ und Jana KONVIČNÁ, Ustí nad Labem 2005, S. 191–222. – BUBEN, Milan M.: Hrabata Schlickové, in: Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku 25 (1992) S. 97–107. – DVOŘÁK, Max: Hrabata Šlikové a jich archiv v Kopidlně, in: Český časopis historický 1 (1895) S. 298–307. – DVOŘÁK, Max: Die Fälschungen des Reichskanzlers Kaspar Schlick, in: MIOG 22 (1901) S. 55–108. – GRADL, Heinrich: Zur Herkunft der Schlicke, in: Mitteilungen des Vereines für die Geschichte der Deutschen in Böhmen 20 (1882) S. 347–351. – FUCHS, Franz: Schlick, Kaspar, in: NDB, Bd. 8, München 2007, S. 908. – GRADL, Heinrich: Zur ältesten Geschichte der Schlick, in: Jahrbuch der heraldischen Gesellschaft Adler in Wien 13 (1886) S. 1–26. – HEINIG, Paul-Joachim: War Kaspar Schlick ein Fälscher?, in: Fälschungen im Mittelalter, Tl. 3., Hannover 1988 (MGH Schriften, Bd. 33, III), S. 247–281. – HUFNAGEL, Otto: Kaspar Schlicks letztes Hervortreten in der Politik nebst einem kritischen Beitrag zu dem Fälschungsproblem, Dissertation Leipzig 1910. – HUFNAGEL, Otto: Caspar Schlick als Kanzler Friedrichs III., in: MIOG. Ergänzungsbd. 8 (1911) S. 253–460. – KRONES, Franz von: Kaspar Schlick, in: ADB, Bd. 31, Leipzig 1890, S. 505–510. – JANÁČEK, Josef: Die Fugger und Joachimsthal, in: Historica 6 (Praha 1963) S. 109–144. – LORENZ, Hans: Stefan Schlick; Hieronymus und Lorenz Schlick, in: Sudetendeutsche Lebensbilder, hg. von Erich GIERACH, Reichenberg 1926, S. 75–86. – LOSERTH, Johann: Über einige Handschriften und Bücher im gräfllich Schlickschen Archiv zu Kopidlna, in: Mitteilungen des Vereines für die Geschichte der Deutschen in Böhmen 56 (1918) S. 114–120. – MITTENZWEI, Ingrid: Der Joachimsthaler Aufstand 1525: seine Ursachen und Folgen, Berlin 1968. – PAULUS, Erich und Regina: Böhmisches Exulanten in Franken. Die Familie Schlick aus dem Egerland, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 78 (2009) S. 77–138. – PELANT, Jan: Města a městečka západočeského kraje, Plzeň 1988 [Bibliographie]. – PENNRICH, Alfred: Die Urkundenfälschungen des Reichskanzlers Kaspar Schlick nebst Beiträgen zu seinem Leben, Gotha 1901. – SCHMID, Peter: Schlick, Kas-

par, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 9, Herzberg 1995, Sp. 277–280. – SEDLÁČEK, August: Šlik, in: Ottův slovník naučný, Bd. 24, Praha 1906, S. 673–679. – Art. »Schlick«, in: Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, hg. von Ferdinand SEIBT u. a., Bd. 3, München 2000, S. 664–667. – SENFT, Eduard: Geschichte der Herrschaft und Stadt Plan in Böhmen, Plan 1876. – SIEGL, Karl: Die Geschichte der Egerer Burgpflege, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen 50 (1911/1912) S. 546–594. – STAUDIGL, Franz Xaver: Von der Burg Ehrenfels zur Burg Ellbogen. Die Beziehungen der reichsfreien Stauffer von Ehrenfels zu dem mächtigen böhmischen Geschlecht der Grafen von Schlick, gesessen zu Ellbogen, in: DEMS.: Historische Skizzen aus mehreren Epochen Beratzhausens. Ergänzungsbd. zum Heimatgeschichtsllexikon des Marktes Beratzhausen, Beratzhausen 2005, S. 9–64. – STURM, Heribert: Der erzgebirgische Bergbau im 16. Jahrhundert, in: Probleme der böhmischen Geschichte, München 1964 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 16), S. 31–48. – STURM, Heribert: Skizzen zur Geschichte der Obererzgebirges im 16. Jahrhundert, Stuttgart 1965. – STURM, Heribert: Districtus Egranus. Eine ursprünglich bayerische Region, München 1981 (Historischer Atlas von Bayern. Tl. Altbayern II/2). – TRESP, Uwe: Nachbarschaft zwischen Erbeinung und Hegemoniestreben: Die Wettiner und Böhmen 1471–1482, in: Grenzraum und Transfer. Perspektiven der Geschichtswissenschaft in Sachsen und Tschechien, hg. von Miloš ŘEZNÍK, Berlin 2007 (Chemnitzer Europastudien 5), S. 33–67. – TRESP, Uwe: Zwischen Böhmen und Reich, Ständen und Königtum. Integration und Selbstverständnis der Gafen Schlick in Böhmen um 1500, in: Böhmen und das Deutsche Reich. Ideen- und Kulturtransfer im Vergleich (13.–16. Jahrhundert), hg. von Eva SCHLOTHEUBER und Hubertus SEIBERT, München 2009 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 116), S. 177–201. – VINAŘ, Otakar: Pět století Šliků, in: Heraldika a genealogie 31/3–4 (1998) S. 121–177. – VOREL, Petr: Od českého tolaru ke světovému dolaru, Praha 2003. – ZECHSEL, Artur: Studien über Kaspar Schlick, Prag 1939. – Art. »Schlick«, in: ZEDLER, Johann Heinrich: Großes vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 35, Leipzig/Halle 1743, ND Graz 1996, Sp. 164–177. – ZILL, Günter: Die ehemalige Bugherrschaft Schöneck Plauen 1999.

Uwe TRESP

B. Schlick

I. Die Titel der S. als Gf.en von Bassano und Herren von Weißkirchen rührten von durch Ks. Sigismund bzw. Kg. Albrecht II. verliehenen

Besitzrechten in Italien und Ungarn her, die im Falle von Bassano nie und von Weißkirchen/Holíč nur für kurze Zeit realisiert werden konnten. Zur Basis ihrer Herrschaft wurde daher das Gebiet bzw. der Lehnsbezirk von → Elbogen/Loket in NW-Böhmen, das die S. von 1434 bis 1547 als Pfand der böhm. Krone besaßen. Dazu gehörten weiterhin die neben → Elbogen als Res.orte verschiedener Linien ausgebauten Städte → Falkenau/Sokolov und → Schlackenwerth/Ostrov mit den zugehörigen Herrschaften, die auch nach dem Verlust der Pfandherrschaft über → Elbogen bis ins 17. Jh. hinein im Besitz der S. verblieben.

Der Elbogener Kr. besaß in Böhmen seit dem HochMA eine Sonderstellung als eigenständiger Verwaltungsbereich, die zusätzlich durch eine von den Přemysliden-Kg.en im 13. Jh. begründete Lehnsorganisation, deren Zentrum die Burg (Stein-) → Elbogen war, und eine in Folge der Kolonisation überwiegend dt. Bevölkerung untermauert wurde. Als Pfandherren dieses Gebietes traten die S. hier also in die kgl. Rechte als Lehns- und Gerichtsherren über ein relativ großes, zusammenhängendes und zudem grenznahes Territorium ein, das auch die den S. als kgl. Schenkungen zugefallenen Orte Lichtenstadt/Hroznětín (1437) und → Falkenau (1435, wohl Fälschung) umfaßte. Hinzu kamen im 15. Jh. einige nahe gelegene wettinische und böhm. Lehen im Egerland (u. a. Schönbach/Luby), Vogtland (Schöneck) und Erzgebirge (Stollberg) sowie die Pfandherrschaft über Amt, Gericht und Besitz der Egerer Bgft. Diese zwar grenzüberschreitende, aber gleichzeitig vergleichsweise geschlossene Situation ihrer Besitzungen trug nicht unwesentlich zu einer gewissen Tendenz der Verselbständigung der S. gegenüber Böhmen bei. Im Zusammenhang mit dem erfolgreichen Silberbergbau in der ersten Hälfte des 16. Jh.s betrieben die S. einen umfangr. Herrschaftsausbau, der ihnen weiteren Pfand- und Eigenbesitz in NW-Böhmen einbrachte, wobei v.a. die Herrschaften Rabenstein/Rabštejn nad Střehlou, Plan/Plana und Winteritz/Vintřov zu nennen sind.

II. Mangels spezifischer Quellen ist die Darstellung von Hof und Hofhaltung der S. im 15./16. Jh. nur ansatzweise möglich. Eine Vielzahl vereinzelter Hinweise findet sich v.a. in den Korrespondenzen und Familienverträgen. Da-

bei wird ersichtlich, daß das Personal der S. im 15. und zu Beginn des 16. Jh.s dem für eine größere Adelsherrschaft üblichen Rahmen entsprochen haben dürfte. Zu berücksichtigen ist aber, daß sich in ihrem relativ großen Herrschaftsgebiet mehrere Burgen befanden, die als Nebensitze oder Filialen der einzelnen Linien genutzt wurden (neben den Hauptorten der ab 1489 existierenden Linien → Elbogen, → Falkenau und → Schlackenwerth sind z.B. Hartenberg/Hertenberk bzw. Hřebený, Neudek/Nejdek, Heinrichsgrün/Jindřichovice oder Stollberg, später Plan, Rabenstein, Winteritz u. a. zu nennen), denen jeweils eigenes Verwaltungspersonal zugeordnet war.

Die günstige geogr. Lage von → Elbogen im Dreieck zwischen Böhmen, Franken und Sachsen/Thüringen hatte v.a. unter Matthes (gest. 1487) und Hieronymus I. S. (gest. 1492) zur Folge, daß hier ein Zentrum des Informationsaustausches zwischen dem Reich und Böhmen entstand, mit dem die S. als Teil eines Netzwerkes zwischen Prag, Nürnberg und Eger sowie den Höfen der → Hohenzollern und Wettiner agierten. In diesem Zusammenhang wurde → Elbogen v.a. um die Mitte des 15. Jh.s mehrfach zum Ort geheimer und öffentlicher politischer Verhandlungen, womit es erheblich an überregionaler Ausstrahlung gewinnen konnte. Nicht klar einzuschätzen, aber sicher von Bedeutung, war auch die Rolle des zur Herrschaft → Elbogen gehörenden Karlsbad, dessen Heilquellen und das damit verbundene ausschweifende Leben bereits seit dem 14. Jh. Adel und Fs.en der umliegenden Länder anlockten. So soll sich der Legende nach die erste Gewerkschaft für den Joachimsthaler Bergbau 1516 aus in Karlsbad weilenden Gästen der S. (zwei Gf.en S., ein Bgf. von → Leisnig, ein Herr von → Schönburg, ein Pflug von Rabenstein und mehreren bürgerlichen Investoren aus Sachsen und Böhmen) formiert haben.

Der während der ersten Hälfte des 16. Jh.s erfolgende ökonomische Aufschwung durch den Bergbau im Erzgebirge und die damit wachsende überregionale Ausstrahlung des neuen städtischen Zentrums St. Joachimsthal hatten erhebliche Auswirkungen auf Hof und Repräsentation der Gf.en S., v.a. der Linie → Schlackenwerth. Bergbau und Besitzvergrößerungen zogen eine merkliche Aufstockung des Verwal-

tungspersonals nach sich, während gleichzeitig wichtige Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft angelockt wurden. Unter den zahlr. neugierigen Besuchern kamen mehrfach auch Fs.en als Gäste der S. nach St. Joachimsthal und → Schlackenwerth. Auf diese beiden Städte, die nur wenige Kilometer voneinander entfernt sind, waren offenbar die Res.funktionen aufgeteilt. Während → Schlackenwerth weiterhin Hauptwohntort der Familie blieb, wurde die kurz nach 1516 schnell errichtete und vermutlich recht schmucklose Burg Freudenstein über St. Joachimsthal zum Sitz für den jeweils »regierenden Herrn« der Linie als Leiter der Verwaltung des immer mehr in den Mittelpunkt des familiären Selbstverständnisses rückenden Bergbaus mit Silberhandel und Münzprägung. Zugl. bot die rasch wachsende Bergstadt einen geeigneten Rahmen für Feste, Feiern und Fs.enempfang.

Wg. der daran gebundenen Pfand- und Herrschaftsrechte standen die Burg (Stein-) → Elbogen und der dort residierende »regierende Herr« im 15. Jh. stets im Zentrum der Familie, was auch der mit der Teilung von 1489 manifestierten Elbogener Linie zunächst größeres Gewicht gegenüber den Linien zu → Falkenau und → Schlackenwerth verschaffte. Allerdings scheint zu dieser Zeit das Personal der relativ großen Elbogener Burganlage nicht bes. umfangr. gewesen zu sein. Neben den mehrfach namentlich zu fassenden Hauptleuten gehörten lt. Teilungsvertrag nur zwei Torwächter (jeweils einer für Stadt und Burg), ein Turmwächter, ein Büchsenmeister und ein weiterer Wächter zum Funktionspersonal, dessen Unterhalt von allen Linien gleichermaßen getragen werden mußte. Nicht erwähnt wurde dabei aber die weitere Dienerschaft der jeweiligen Linien, u. a. das an anderer Stelle belegte Küchenpersonal, sowie die zahlr. von Matthes und Hieronymus S. eingesetzten Boten und Kundschafter. Die hohe Intensität der Korrespondenzen und das an die Burg zu → Elbogen gebundene Lehnssystem mit Landgericht bedingten frühzeitig eine hohe Schriftlichkeit der Verwaltung, die vermutlich von einer eigenen Kanzlei geführt wurde (mehrfach ist ein Landschreiber zu → Elbogen, 1500 ein Hofschreiber des Sebastian S. belegt), wobei nicht klar zwischen der herrschaftlichen und der Lehnverwaltung zu trennen ist. Daneben

existierte bereits im 15. Jh. ein Familienarchiv, dessen Urk.n zunächst in einer versiegelten Truhe beim Rat von Eger verwahrt wurden. Ab 1489 richtete man auf der Burg → Elbogen eine Archivkammer ein, deren Tür mit drei Schlössern (jeweils eines für eine Linie) gesichert war. Später führten auch die einzelnen Linien eigene Archive, in denen sie ihre Urk.n und Privilegien verwahrten. Neue Anforderungen an die Verwaltungsorganisation stellten ab 1516 Bergbau, Silberhandel und Münzprägung. Zunächst war die Burg Freudenstein über St. Joachimsthal das Verwaltungszentrum der mit dem Bergbau verbundenen Aktivitäten, was später auf die weiteren Bergwerke der S. im Erzgebirge und in der Herrschaft Plan ausgedehnt wurde. Das für den Bergbau tätige leitende Funktionspersonal stand naturgemäß in engen Beziehungen zu den S. Dabei ist insbes. der Joachimsthaler Berghauptmann und Münzmeister Heinrich von Könneritz (gest. 1551) zu nennen, der zu den einflußreichsten Personen im Umfeld der Gf.en gehörte.

Als Pfandherren des Elbogener Kreises besaßen die S. dort sämtliche kgl. Rechte, so auch die Hoch- und Halsgerichtsbarkeit. Hingegen stand ihnen über das Elbogener Landrecht nur eingeschränkter Einfluß zu. So konnten sie etwa das auf ihrer Burg (Stein-) → Elbogen tagende Schöffengericht einberufen und leiten sowie dessen Urteile vollstrecken, diese jedoch nicht selbst fällen. Andererseits waren sie stets um intensive Kontrolle des Landrechts bemüht, was zu mehrfachen Konflikten mit den Lehnsleuten führte, in die Kgtm. und Stände von Böhmen wiederholt gegen die S. eingriffen. Dennoch wurden lt. Elbogener Urbar von 1525 sowohl der Landrichter als auch der Landeschreiber und der Landknecht namentlich auf Gf. Sebastian S. (gest. 1528) vereidigt. Auch zuvor schon bezeichneten die S. verschiedene Niederadelige gelegentlich als »ihre« Landrichter und Diener zu → Elbogen. Einen eigenen Scharfrichter hielt man auf → Elbogen offenbar nicht. Für peinliche Verhöre und Hinrichtungen liehen sich die S. in der Regel den Henker von Eger aus.

Obwohl → Elbogen nur als Pfandbesitz in der Hand der S. war, bauten sie die dortige große Burg ab dem letzten Viertel des 15. Jh.s zielstrebig zu einer repräsentativen Res. aus. Die

Anfänge dazu legte ab Mitte der 70er Jahre Mathes S. (gest. 1487), der v.a. den Wiederaufbau der abgebrannten Elbogener St.-Wenzels-Kirche förderte und dort offenbar eine Grablege der Familie installieren wollte. Allerdings wurde nur er selbst dort bestattet, das Grabmal ging im 17. Jh. beim barocken Umbau verloren. Verschiedene Korrespondenzen lassen erkennen, daß für Bau und Ausstattung dieser Kirche v.a. Bauleute und Künstler aus Eger herangezogen wurden. Nach der Teilung von 1489 nahmen Hieronymus I. (gest. 1492) und sein Sohn Sebastian einen umfassenden Neubau des Ostflügels der Burg vor, der deutliche Anlehnungen an den zeitgenössischen sächsischen Schloßbau erkennen läßt. Gleichzeitig begannen spätestens jetzt die kompletten Um- bzw. Neubauten der Schlösser in → Falkenau und → Schlackenwerth als Res.en der weiteren Linien. Mit den Silberfunden zu Beginn des 16. Jh.s konzentrierte sich die Bautätigkeit zunächst v.a. auf St. Joachimsthal, wo örtliche Bauhütten entstanden: Die Burg Freudenstein wurde ab 1516/17 von Johann Münich gebaut, der Bau der Pfarrkirche St. Joachim 1534–1540 (Fertigstellung 1550) fand unter der Leitung des Hans Kopp statt. Ab ca. 1528 wurde auch der Nordflügel der Burg → Elbogen erheblich umgestaltet.

Aus den Quellen ist ersichtlich, daß die S. im 16. Jh. auch über mehrere Stadthäuser verfügten, etwa in St. Joachimsthal und Kaaden, während sie ihr Stammhaus in Eger bereits um die Mitte des 15. Jh.s aufgegeben hatten. Statt dessen nutzten sie für ihre häufigen Aufenthalte dort nach Möglichkeit das ihnen als Pfandherren zustehende Bgf.enhaus auf der Egerer Burg. Die Schlackenwerther Linie besaß lt. Teilungsvertrag von 1523 auch ein gemeinschaftlich zu nutzendes Haus in Prag.

Neben den Städten im eigenen Herrschaftsgebiet (→ Elbogen, → Falkenau, → Schlackenwerth und Karlsbad, später insbes. St. Joachimsthal) war für die S. in erster Linie die nahe gelegene alte Reichsstadt Eger mit ihrem weitreichenden Netz an Handelsbeziehungen die wichtigste Versorgungsbasis für Nahrungsmittel und Verbrauchsgüter. Diese Stadt, einzelne ihrer wichtigen Ratsgeschlechter sowie Egerer Juden spielten auch immer wieder eine wichtige Rolle als Kreditgeber. Luxusgüter bezogen

die S. im 15. Jh. v.a. aus Nürnberg. Daneben spielte die sächsische Metropole Leipzig stets eine wichtige Rolle, einerseits als bevorzugter Studienort und andererseits wg. ihrer überregional ausstrahlenden Märkte, auf denen die S. regelmäßig präsent waren. Im Zuge der Aufnahme des Silberbergbaus im 16. Jh. intensivierte sich diese Verbindung, weil Leipzig zum wichtigsten Handelsplatz für Erze wurde und wichtige Kapitalgeber des Joachimsthaler Bergbaus von dort kamen. Gegenüber den Beziehungen zu Sachsen, Eger und Nürnberg spielte Böhmen mit seiner Hauptstadt Prag offenbar nur eine untergeordnete Rolle für den Handel und Kulturgütertausch der S.

Neben dem Silberbergbau und -handel war von 1519/20 bis 1528 die eigene und bis 1547 die im Namen des Kg.s betriebene Münzprägung eine Haupteinnahmequelle der Gf.en S. 1520 erhielten sie von den böhm. Ständen die Zustimmung zur Herstellung von böhm. Groschen nach Kuttenberger Gehalt und von Silbermünzen, die sich am Wert des rheinischen Guldens orientierten (Guldengroschen oder Thaler-groschen, später nur Taler gen.). Ebenfalls 1520 schlossen sie mit den Hzg.n von Sachsen eine Vereinbarung über die Anerkennung dieser Münzen ab, die sich nach dem Silbergehalt der sächsischen Groschen zu richten hatten. Die S.-Taler trugen auf dem Avers eine Darstellung des Hl. Joachim mit einem S.-Wappen, das in den Ausgaben bis 1528 stetig gegenüber der Heiligenfigur an Größe zunahm und schließlich ganz ins Zentrum rückte. Auf dem Revers war der böhm. Löwe abgebildet. Frühzeitig nutzten die S. auch Schaumünzen als Mittel der Repräsentation und der Memoria. Bekannt sind v.a. die Porträtmedaillen auf den Tod von Gf. Stefan (und Kg. Ludwig von Böhmen) in der Schlacht bei Mohács (1526), die im Auftrag der S. nach Vorlagen von Hans Daucher und Hieronymus Magdeburger geprägt wurden und denen bis zur Mitte des 16. Jh.s weitere ähnliche Münzen folgten, z.T. mit Reiterporträts Gf. Stefans und weiteren Abbildungen seiner Brüder. U.a. ließen sie vermutlich 1528 eine Gedenkmedaille auf Gf. Heinrich S. nach Vorlage eines 1518 von Hans Schwarz angefertigten Porträts herstellen, mit dem Allianzwappen Heinrichs und seiner Gemahlin Hyppolita von → Hohenlohe auf der Rückseite. 1534 ließ Lorenz S. eine Schaumün-

ze auf den Besuch Kfs. Johann Friedrichs von Sachsen in St. Joachimsthal prägen, die neben seinem Porträt und dem seiner Gemahlin Katharina von Wartenberg auf dem Revers ein Doppelporträt des Kf.n mit seiner Gemahlin Sibylle von Kleve zeigt. Bereits 1526 ließ Gf. Stefan zwei Porträtmedaillen auf den Joachimsthaler Arzt Wenzel Bayer prägen.

Die Anfertigung dieser Porträtmedaillen zeigt, daß die S. die große Ausstrahlung der »Wunderstadt« St. Joachimsthal in der ersten Hälfte des 16. Jh.s, die viele überregional bekannte Persönlichkeiten anzog, für ihre Repräsentation zu nutzen suchten. Allerdings ist nicht immer klar zu entscheiden, inwieweit die Joachimsthaler Wissenschaftler, Bergfachleute und Künstler zu ihrem Hof zu rechnen sind oder nur mit der Stadt in Verbindung standen. Enge Kontakte zu den S. kann man aber in jedem Fall voraussetzen. Die bekanntesten Persönlichkeiten, die zu dieser Zeit den Ruf von St. Joachimsthal als Zentrum von Wissenschaft und Kultur ausmachten, waren der lutherische Theologe, Prediger und Erzieher Johannes Mathesius (1504–1565), der Lehrer und Kantor Nicolaus Herman (gest. 1561), der Berghauptmann und Münzmeister Heinrich von Könneritz sowie der Arzt und Naturwissenschaftler Georgius Agricola (1494–1555).

Während die S. noch am Ende des 15. Jh.s bei Bedarf auf Ärzte aus Eger oder von den sächsischen Höfen zurückgriffen, sind ab dem Beginn des 16. Jh.s mehrfach Leibärzte in ihren Diensten nachgewiesen. Der erste namentlich bekannte ist Johannes Rumpfer, der 1523 nach Eger wechselte und zuvor lt. Empfehlungsschreiben Gf. Stefans dreieinhalb Jahre an unserm hoff tätig gewesen war. Ihm folgten Wenzel Bayer (1488–1537, in Joachimsthal ca. 1521–1525), Georg Sturz (1525–1527, später Leibarzt von Martin Luther und Philipp Melanchthon), Georgius Agricola (1527–1530) und Johannes Neff (1533–1543), die zugl. Stadtärzte in St. Joachimsthal waren.

An geistlichen Personen, die im Umfeld der S. greifbar sind, treten in der Regel nur die Inhaber der lokalen Pfarrstellen in → Elbogen, → Falkenau, → Schlackenwerth oder St. Joachimsthal hervor. Hinzuweisen ist dabei in erster auf Linie Johannes Mathesius, der 1532–1540 Rektor der Lateinschule, ab 1542 Prediger,

ab 1545 prot. Pfarrer in St. Joachimsthal war. Einer seiner Vorgänger als Prediger war 1519–1524 Johannes Silvius Egranus. Große Nähe zur Familie S. scheint in der ersten Hälfte des 16. Jh.s der Archidiakon des Saazer Kreises und kath. Pfarrer von → Falkenau, Toman Thüssel von Taltitz, besessen zu haben. Er entstammte der Elbogener Lehnsmannschaft und war mehrfach an Familienverträgen und innerfamiliären Schiedsverfahren der einzelnen Linien der S. beteiligt.

Nur gelegentlich finden sich Hinweise auf Angehörige anderer, zumeist verwandter, Adelsfamilien, die sich neben den eigenen noch unmündigen oder unversorgten Kindern auf den Schlössern der S. aufhielten, entweder zur Ausbildung oder zu Besuch. So war z. B. 1519 Bernhard Stauffer von → Ehrenfels in → Falkenau zu Gast, zuvor bereits eine Schenkin von Tautenburg. Im letzten Viertel des 15. Jh.s scheint sich Sigismund von → Schwarzenberg häufiger in → Elbogen aufgehalten zu haben. Mit Michel S. befand sich auch ein Angehöriger einer unbedeutenden Nebenlinie der Familie häufig auf → Elbogen, vermutlich als Dienermann der Hauptlinie.

Weiteres leitendes Verwaltungspersonal, v. a. die Hauptleute der zur Herrschaft gehörenden Burgen, rekrutierten die S. aus der Lehnsmannschaft des Elbogener Kreises sowie aus den benachbarten Regionen Frankens, Sachsens, Thüringens und Böhmens. Ein Beispiel ist der sächsische Niederadelige Fabian von Feilitzsch, der von 1489 bis 1515 im Dienst der S. nachgewiesen ist, u. a. als Hauptmann zu → Elbogen, und anschl. als kfl. Rat und Amtmann zu Altenburg in sächsische Dienste trat.

Milit. Personal hielten die S. offenbar nur in dem relativ geringen Maß, wie es für den Schutz der Burgen notwendig war. Im Falle von Kriegen und Fehden wurden die kurzfristig zu mobilisierenden Elbogener Lehnsleute und weitere Untertanen sowie die Hilfe von Verwandten (u. a. durch Sigismund von → Schwarzenberg 1474) in Anspruch genommen. Bei größeren Auseinandersetzungen stützten sich die S. v. a. auf milit. Hilfe aus Sachsen, die von der Bereitstellung von Kriegsmaterial und Söldnern bis hin zur direkten milit. Intervention (z. B. 1471–1474 und 1504) reichten.

Über das höfische Leben an den S.-Res.en des 15. und 16. Jh.s gibt es nur wenige konkrete Nachrichten. Gelegentlich, oft nur aus den Einladungsschreiben, erfährt man von Hochzeitsfesten oder Taufen. Weitere Anlässe zu größeren Festen boten die Besuche von Fs.en, die v. a. in der ersten Hälfte des 16. Jh.s nach St. Joachimsthal und die benachbarte Res. → Schlackenwerth kamen (1521: Hzg. Heinrich von Sachsen, 1525: Hzg. Karl von Münsterberg, 1530: Hzg. Werner von Pommern, 1532: Hzg. Georg von Sachsen, 1534: Kg. Ferdinand I. und Kf. Johann Friedrich von Sachsen, 1537: Hzg. Albrecht von Mecklenburg, 1542: Hzg. August von Sachsen). Eine detaillierte Beschreibung des 1521 von der Stadt St. Joachimsthal gemeinsam mit den S. (evtl. anlässlich der Hochzeit von Gf. Stefan mit Margaretha Pflug von Rabenstein/Pluh z Rabštejna) veranstalteten großen Schützenfestes gibt ein Festgedicht des Pritschmeisters Hans Lutz von Augsburg, der eigens dazu aus München angereist war.

Interessant ist die offenbar im Entstehen begriffene Memoria-Tradition der S., die sich im Teilungsvertrag von 1489 andeutet. Demnach hatten die einzelnen Linien zu → Falkenau, → Elbogen und → Schlackenwerth in jährl. Wechsel eine Gedächtnisfeier auf den gemeinsamen Vater Matthes S. und alle Ahnen auszurichten. Trotz dieser auf die Stiftung von Gemeinschaft zielenden Regelung hat sich eine zentrale Grablege des Gesamthauses wg. mangelnder Besitzkontinuität im 15./16. Jh. nicht etabliert. Auch die Grablegen der einzelnen Linien zu → Falkenau, → Schlackenwerth und Plan sind nicht oder nur bruchstückhaft erhalten geblieben. Einzelne Grabmonumente des 15./16. Jh.s befinden sich in der Kirche des Franziskanerkls zu Eger. Der kgl. Kanzler Kaspar S. und seine Gemahlin Agnes von Oels wurden in der Karmeliterkirche zu Wien bestattet, ebenso der 1492 in Ungarn ermordete Hieronymus I. aus der Elbogener Linie. Ein Sammelgrabstein für vier jung bei einem Brand verunglückte Gf.en (gest. 1521) befindet sich in der Pfarrkirche St. Michael zu → Schlackenwerth. Erhalten sind auch die figuralen Grabsteine für Gf. Hieronymus II. (1494–1551) und seine Gemahlin Katharina, geb. Gf.in von → Gleichen (gest. 1552) in der Dorfkirche zu Maschau/Mašt'ov. Weitere figurale Grabsteine befinden sich in der Pfarr-

kirche zu Plan: Margarethe, geb. Pflug von Rabenstein (gest. 1541), Gemahlin des Stefan, Anna, geb. Gf.in von → Mansfeld (gest. 1548), erste Gemahlin des Moritz S. Das ebenfalls in Plan befindliche Grabmal für Moritz (gest. 1578) wurde durch Andreas Lorenz im sächsischen Freiberg gefertigt.

Bes. hervorzuheben ist die von der Familie repräsentativ betriebene Memoria für den 1526 bei Mohács gefallenen Gf. Stefan. Die dazu produzierten, künstl. hochwertigen, Medaillen wurden zur Vorlage für das 1536 an der W.-Pforte der Pfarrkirche zu St. Joachimsthal angebrachte Porträtmedaillon aus der Hand des Jörg von Bamberg mit lat. Inschrift. Ein 1545 gestifteter, ursprgl. ebenfalls zur Gf.-Stefan-Memoria gehöriger, großer Flügelaltar mit Tafelmalereien von Lucas Cranach d.Ä. und zwei Porträts von Gf. Stefan sowie weiteren von Kf. Friedrich von Sachsen, Martin Luther und Lucas Cranach mit seinem Sohn, wurde 1873 durch Brand vernichtet.

Dieses programmatische Werk von Lucas Cranach bezeugt die Orientierung der S. an der Hofkunst der Wettiner ebenso wie einige von ihnen bestellte Werke von Künstlern wie dem Monogrammisten I.P., Hans Daucher und Hieronymus Magdeburger. V.a. im Bereich der Münzherstellung waren jedoch auch in St. Joachimsthal ansässige Künstler für sie tätig, wie z. B. Concz Welcz und Wolf Milicz, von denen bedeutende Porträtmedaillen überliefert sind. Daneben beschäftigten sie offenbar weitere, bislang unbekannte Künstler. Dazu gehört etwa der Schnitzer eines Elfenbein-Porträts von Gf. Lorenz mit seiner Gemahlin von 1534 und der Maler eines Vollporträts von Gf. Stefan (vermutlich erstes Viertel 16. Jh.), das sich heute auf Schloß Gripsholm in Schweden befindet. Möglicherweise war dieses Gemälde einmal Bestandteil einer Porträtgalerie der Familie.

→ A. Schlick → C. Elbogen → C. Falkenau → C. Schlackenwerth

Q. Ausgewählte Texte aus der deutschen Litteratur Böhmens im XVI. Jahrhunderte, hg. von Rudolf WOLKAN, Prag 1891 (Böhmens Antheil an der deutschen Litteratur 2).

L. BAUDISCH, Pavel: Šlikové a Loketský kraj. Vyvoj Rodových a zástavných držav od rou 1485 do poloviny 16. století (Dipl. masch., Karlsuniversität Prag, Phil. Fak.),

Praha 2009. – BERNT, Alois: Zum Liede des Hans Lutz auf das Joachimsthaler Schützenfest vom Jahr 1521, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 42 (1904) S. 107f. – BOUBLÍKOVÁ-JAHNOVÁ, Juliana: Počátky medailérství v Čechách. Jáchymovské portrétní medaile hrabat Šliků, in: Sborník Národního muzea v Praze. Řada A – Historie 57,1–2 (2003), S. 1–44. – DONATH, Matthias: Sachsens Glanz in Böhmens Norden. Herrschaftsarchitektur der Gafen Schlick, in: Burgenforschung aus Sachsen 23 (2011) S. 7–49. – FAJT, Jiří: »Na paměť statečného a zbožného Štěpána Schlicka († 1526), zakladatele Jáchymova.« Monogramista I. P. a dvorská reprezentace za Ludvíka Jagellonského, krále uherského a českého, in: Doba Jagellonská v zemích České koruny (1471–1526), hg. von Viktor KUBÍK und Jiří KUTHAN, Praha 2005 (Sborník Katolické teologické fakulty Univerzity Karlovy, Dějiny umění – historie I), S. 133–165. – FIALA, Eduard: Das Münzwesen der Grafen Schlick, in: Wiener Numismatische Zeitschrift 22(1890) S. 165–264; 23(1891) S. 195–288. – FIALA, Jaroslav: Zánik lenního systému na Loketsku, in: Historický sborník Karlovarská 7 (1999), S. 5–13. – GNIRS, Anton: Der politische Bezirk Elbogen, Prag 1927 (Topographie der historischen und Kunst-Denkmale in Böhmen, 43). – GNIRS, Anton: Topographie der historischen und kunstgeschichtlichen Denkmale in dem Bezirke Karlsbad, Prag 1933, ND München 1996. – KAŠPAR, Pavel/HORÁK, Vladimír: Schlikové a dobývání stříbra. Praha 2009. – LOESCHE, Georg: Johannes Mathesius, Gotha 1895. – LORENZ, Hans: Bilder aus Alt-Joachimsthal. Umriss einer Kulturgeschichte einer erzgebirgischen Bergstadt im sechzehnten Jahrhundert, St. Joachimsthal 1925. – MADĚRA, Ferdinand: Heraldické a nápisové památky Chomutovska, Chomutov 2003. – NEMEŠKAL, Lubomír: Jáchymovská mincovna v 1. polovině 16. století (1519/20–1561), Praha 1964. – NEMEŠKAL, Lubomír/VOREL, Petr: Dějiny jáchymovské mincovny a katalog ražeb, Bd. 1 (1519/20–1619), Pardubice 2010. – NOVOTNY, Michal: Šlikové. Majetková struktura panství a společenské postavení rodu do roku 1487 (Dipl. masch., Karlsuniversität Prag, Phil. Fak.), Praha 2006. – POHL, Josef: Zu dem Festgedicht auf das große Joachimsthaler Schießen im Jahre 1521, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 49 (1910/1911) S. 370–373. – ROYT, Jan: Horní město Jáchymov, reformace a umění, in: Gotické umění a jeho historické souvislosti, hg. von Jaromír HOMOLKA, Michaela HRUBÁ, Petr HRUBÝ und Michaela OTTOVÁ, Ústí nad Labem 2001 (Ústecký sborník historický 2001), S. 351–359. – ROYT, Jan: The Mining Town of Jáchymov: Reformation and Art, in: The Bohemian Reformation and Religious Practice, Vol. 5/2, hg.

von Zdeněk V DAVID und David R. HOLERTON Praha 2005, S. 305–311. – Sächsisch-böhmische Beziehungen im 16. Jahrhundert, hg. von Friedrich NAUMANN, Chemnitz 2001 (6. Agricola-Gespräch, wissenschaftliche Konferenz). – SCHMIDT, Richard: Der politische Bezirk St. Joachimsthal, Prag 1913 (Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im Königreich Böhmen, 40). – SCHMIDT, Richard: Der Kirchenbau zu St. Joachimsthal (1534–1540), in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 51 (1913) S. 444–453. – SIEGL, Karl: Zur Geschichte der »Thalergroschen«, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 50 (1912) S. 198–228. – STURM, Heribert: Dr. Wenzel Bayers Schrift über die Joachimsthaler Bergmannskrankheit aus dem Jahre 1523, St. Joachimsthal 1931. – STURM, Heribert: Die St. Joachimsthaler Lateinschulbibliothek aus dem 16. Jahrhundert, Stuttgart 1964.

Uwe TRESP

C. Elbogen

I. E. (Ellenpogen/Elnpogen/Ellbogen) am rechten Ufer des Oberlaufs der Eger/Ohře in NW-Böhmen wird 1234 erstmals mit tsch. (Loket), 1237 mit lat. (Cubitum) und 1239 mit dt. Namen belegt. Seit Anfang des 13. Jh.s befanden sich Burg und Stadt unter der Herrschaft der böhm. Krone. 1434 gelangten sie mit dem umliegenden Gebiet und dem zur Burg gehörenden Lehnssystem als Pfand an Reichskanzler Kaspar → Schlick, dessen Familie bis zum Entzug des Pfandbesitzes 1547 hier residierte.

II. In der bergigen Landschaft am Rande des Kaiserwaldes/Slavkovský les bot die Felsenspitze über einem nahezu vollständig von einem engen (ellbogenförmigen) Mäander der Eger umflossenen Plateau, das im MA nur von NO über eine schmalen Landzunge zugänglich war, ideale Voraussetzungen für das Entstehen einer Wehranlage. Die baulichen Anfänge der Burg Stein oder Steine. lagen spätestens in der Mitte des 12. Jh.s. Ihnen folgte im 13./14. Jh. der Ausbau zu einer großen kgl. Burg. Wg. seiner strategischen Lage an der NW-Grenze des Kg.-Reichs galt E. schon im MA als »Schlüssel zur Krone von Böhmen«. Zusätzliche Bedeutung erhielt die Burg Stein durch die mir ihr verbundene Lehnorganisation, die in der zweiten H. des 13. Jh.s unter den Přemysliden geschaffen wurde. Sie entwickelte sich in der Folge zur Grundlage der herrschaftlichen Durchdringung des E.er Kreises an der NW-Grenze Böhmens

zwischen Vogtland, Egerland, Erzgebirge und Kaiserwald.

Die städt. Ansiedlung, die sich im Hoch-MA unterhalb der Burg bildete, blieb weitgehend auf die kleinräumige Topographie des Felsplateaus beschränkt. Daraus folgte der charakteristische Grundriß der kleinen Stadt, die sich in einem engen Halbkreis um die Burganlage herum windet. E. wurde v.a. durch den von den Přemysliden geförderten Zuzug dt. Siedler bevölkert und profitierte bald von der günstigen Lage an wichtigen Handelswegen und der Nähe zu den Bergbaurevieren des Kaiserwaldes. Ab 1337 kgl. Stadt, erhielt es im weiteren Verlauf des 14. Jh.s weit reichende kgl. Privilegien und war wg. der nahen Jagdgebiete ein bevorzugter Aufenthaltsort des luxemburgischen Herrscherhauses. Um 1400 wurden Stadt und Burg so stark befestigt, daß sie in der ersten Hälfte des 15. Jh.s mehrere Angriffe der Hussiten erfolgreich abwehren konnten.

1434 verpfändete Sigismund seinem Kanzler Kaspar → Schlick Burg, Stadt und die gesamte Lehnsherrschaft E. für 11 900 Gulden. Spätere Erhöhungen der Pfandsummen und wiederholt von böhm. Kg.n erteilte Besitzgarantien machten eine Auslösung des Pfandes relativ unwahrscheinlich.

Offenbar durch diese Absicherung ermutigt, begannen die → Schlick ab der zweiten H. des 15. Jh.s mit dem Ausbau der Burg zu einem repräsentativen Herrschaftssitz. Daran knüpfte sich auch der Versuch, durch erhebliche Eingriffe in die städtischen Freiheiten und Vertreibung widersetzlicher Bürger die kgl. in eine untertänige Stadt umzuwandeln und somit die Voraussetzungen für eine Entwicklung zur Res.stadt zu schaffen. Diesem Ansinnen ihrer Pfandherren trat die Bürgerschaft unter Berufung auf kgl. Privilegien entgegen. Zur Eskalation der Streitigkeiten kam es 1471–1476 und 1504, als sich E. im Bund mit benachbarten Adligen und Städten gegen die → Schlick erhob, die ihrerseits Waffenhilfe von den Wettinern erhielten. Bei den Kämpfen erlitt die Stadt mehrfach (1473, 1504) schwere Beschädigungen durch Feuer und Beschuß. Erst nach milit. Eingreifen der böhm. Stände konnten die Auseinandersetzungen 1506 beendet werden, wobei es Gf. Sebastian und seinen Brüdern nur durch große Zugeständnisse gelang, ihre Pfandherr-

schaft über Stadt, Burg und Kr. E. aufrecht zu erhalten. Zur Rechtfertigung ihres Widerstandes ließ die Stadt eine Chronik anfertigen, die das spannungsreiche Verhältnis zu den Pfandherren von 1471 bis kurz vor der Einnahme durch sächsische Truppen im Jan. 1504 schildert.

III. Von der älteren Burganlage des 12.–14. Jh.s (letzter Ausbau um 1400), die wg. der mehrfach bezugten Aufenthalte böhm. Kg.e bereits recht umfangr. gewesen sein muß, zeugen heute nur noch Überreste einer romanischen Rotunde (Treppenturm Schnecken), das Mgf.enhaus sowie der Bergfried und Teile des Hauptmannshauses. Zwischen ca. 1470 und 1535 erfolgte eine Umgestaltung zur gfl. Res. Der Umbau zum Staatsgefängnis am Ende des 18. Jh.s führte zum vollständigen Verlust der Schmuckelemente an den Fassaden sowie zu tief greifenden Veränderungen der ursprgl. Raumstruktur. Aus dem 15. Jh. stammende Ausmalungen der Wohnräume und Säle mit höfischen Szenen haben sich nur als geringe Frgm.e erhalten. Im Saal des E.er Landgerichts soll sich in einem zerstörten allegorischen Wandbild Gf. Hieronymus II. → Schlick als Gerichtsherr präsentiert haben.

Die heute noch erkennbare bauliche Situation des ausgehenden 15. Jh.s wird aus dem Teilungsvertrag der → Schlick von 1489 deutlich, der auch die Nutzung der Burg regelte. Die Falkenauer Linie erhielt das repräsentative alte Mgf.enhaus. Hieronymus I. und seine Nachkommen, denen E. als Hauptsitz zugewiesen wurde, bewohnten zwei Kemenaten im NO.-Teil mit Küche, Kellern und der zwischen den Toren gelegenen Schmelzhütte. Die Schlackenwerther Linie erhielt die Rote Kemenate zwischen Bergfried und S.-Front. Gemeinsamer Besitz blieben Tore und Torwege, der stadtseitige Zwinger, Schlachthaus, Backhaus und Brunnen. Die Stallungen sollten vom Burghof in den Zwingerbereich verlegt werden. Gemeinsame Verantwortung trugen die Erbteiler auch für den Erhalt der Mauer sowie für das wichtigste Personal. Zudem sollte im Wohnbereich der E.er Linie ein Archiwgewölbe für die gemeinschaftlichen Urk.n errichtet werden.

In der ersten Hälfte des 16. Jh.s wurde die Burg als Res. der E.er Linie ausgebaut. Davon zeugen die markanten basteiartigen, aber

wohlich-repräsentativen, Rundtürme im N und O, deren Vorbilder wohl im wettinischen Schloßbau zu suchen sind. Die zu dieser Zeit an Fenstern und Fassaden als Schmuck angebrachten Renaissance-Terrakotten sind nur noch in wenigen archäologischen Relikten erkennbar. Ein Inventar (1598) und Baurechnungen lassen die Raumaufteilung der Mitte des 16. Jh.s nachvollziehen. Gen. werden wichtige Wohn- und Repräsentativräume (Säle, Fs.enstube, Frauen- und Jungfrauenzimmer, Gf.enzimmer, Amtsstube, Große gemalte Hofstube, Harnischkammer) sowie Wirtschaftsbauten. Obwohl auch eine nicht erhaltene Schloßkapelle erwähnt wird, scheinen die → Schlick die innerhalb des äußeren Burgmauerings gelegene Pfarrkirche St. Wenzel bevorzugt zu haben. Die repräsentative Grablege, die Matthes → Schlick (gest. 1487) dort einrichten ließ, fiel später einer grundlegenden Barockisierung zum Opfer.

→ A. Schlick → B. Schlick → C. Falkenau → C. Schlackenwerth

Q. *Privilegia královských měst venkovských v království českém z let 1420–1526*, hg. von Jaromír ČELÁKOVSKÝ und Gustav FRIEDRICH, Praha 1948 (Codex Juris Municipalis Regni Bohemiae, 3).

L. DURDÍK, Tomáš: *Ilustrovaná encyklopedie českých hradů*, Praha 2000, S. 343–346. – GNIRS, Anton: *Elbogen bei Karlsbad*, Elbogen 1928. – HLAVÁČEK, Ivan: *Elbogen*, in: *LexMA III*, 1986, Sp. 1778f. – *Hrady, zámky a tvrze v Čechách, na Moravě a ve Slezsku*, Bd. 4: *Západní Čechy*, hg. von Miloslav BĚLOHLÁVEK, Praha 1985, S. 194–197. – KAŠIČKA, František/NECHVÁTAL, Bořivoj: *Loket*, Praha 1983. – KAŠIČKA, František/NECHVÁTAL, Bořivoj: *Pozdně gotické a renesanční terakoty ze státního hradu Lokte*, in: *Archaeologia historica* 8 (1983) S. 503–511. – KÖPL, Karl: *Ein Beitrag zur Geschichte der Fehde der Schlicke mit der Stadt Elbogen*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen* 33 (1895) S. 379–395. – MENCLOVÁ, Dobroslava: *České hrady*, Bd. 2, Praha 1972, S. 150–152, 469. – *Města a městečka v Čechách, na Moravě a ve Slezsku*, hg. Karel KUČA, hier Bd. 3, Praha 1998, S. 603–618. – PRŮKL, Vinzenz: *Geschichte der Stadt Elbogen historisch, statistisch und topographisch*, Eger 1879. – ROGALL, Joachim: *Elbogen*, in: *Handbuch der historischen Stätten*, Bd. 15: *Böhmen und Mähren*, hg. von Joachim BAHLCKE, Winfried EBERHARD und Miloslav POLÍVKA, Stuttgart 1998, S. 133–136. – SEDLÁČEK, August: *Hrady, zámky a tvrze*

království českého, Bd. 13: Plzeňsko a Loketsko, Praha 1905, ND Praha 1998, S. 15–29.

Uwe TRESP

C. Falkenau

I. F. (1282: Valkenow, 1290: Valkenau, 1369: Falknaw) wurde erstmals 1279 mit *Albertus dictus de Valkenawe* erwähnt, einem Angehörigen der in Oberpfalz und Egerland ansässigen Familie *Notthafft*, die hier im Sumpfbereich am S.-Ufer der Eger/Ohře eine kleine Wasserburg errichtet hatte. Seit ca. 1366 befanden sich Stadt und Herrschaft im Besitz der böhm. Krone, zugeordnet dem Elbogener Lehnbezirk. Als dessen Bestandteil wurde F. 1434 von Kg. Sigismund an Kaspar → Schlick verpfändet. Von 1480 bis zur Konfiskation 1621 war es Res.ort einer Nebenlinie der Gf.en → Schlick, danach bis 1945 im Besitz der Familie von Nostitz.

II. Auf einer flachen Anhöhe in der sumpfigen Niederung am S-Ufer der Eger, wo von N die Zwodau/Svatava und von S der Lobsbach/Lobezský potok einmünden, entstanden im 13. Jh. die Stadt und südlich davon die Burg F. Die Bedeutung des Ortes erklärt sich aus der günstigen Lage an einer Furt der Eger, die hier eine wichtige Handelsstraße von Böhmen in Richtung NW kreuzte. Allerdings nahm F. bis zum Ende des 15. Jh.s keine nennenswerte urbane Entwicklung. Vielfach wurde es weiterhin nur als »Markt« bezeichnet, während seine Bewohner überwiegend Ackerbau und Bierbrauerei betrieben. Später gewann es v.a. durch die Nähe zu den Bergbaurevieren im Erzgebirge (St. Joachimsthal/Jáchymov, Heinrichsgrün/Jindřichovice, Neudek/Nejdek) und Kaiserwald/Slavkovský les (Schlaggenwald/Horní Slavkov, → Elbogen/Loket) an Bedeutung.

Die erste Stadtrechtsurk., vermutlich 1313 von Kg. Johann von Böhmen ausgestellt, wurde Ende des 14. Jh.s durch einen Brand vernichtet und 1397 durch Kg. Wenzel IV. erneuert. Demnach besaß F. einen Stadtrat und die niedere Gerichtsbarkeit. Damals war die ursprgl. zu einer Adelherrschaft gehörende kleine Stadt bereits an die böhm. Krone gefallen und dem Kr. → Elbogen inkorporiert worden. Mit diesem gelangte sie 1434 als Pfand an die Familie → Schlick. Bei einer auf 1435 datierten Schenkungsurk. handelt es sich wahrscheinlich um eine Fälschung. Erst 1553 überließ Kg. Ferdi-

nand I. dem Gf.en Wolf → Schlick Stadt und Herrschaft F. als erbliches Eigentum.

Zuvor hatte sich mit der Erbteilung der → Schlick 1489 auf F. eine eigene Linie der Familie etabliert, deren Gründer Niklas (gest. 1522) offenbar bereits seit ca. 1480 hier saß. Nach seinem Tod erfolgte eine Aufteilung der Herrschaft unter seinen Söhnen (1525), bei der die unweit gelegenen Burgen und Herrschaften Neudek und Heinrichsgrün als Nebensitze der Familie festgelegt wurden.

Das Verhältnis zwischen der kleinen Stadt F. und ihren Stadtherren blieb während des 15./16. Jh.s unauffällig. Weder kam es zu nennenswerten Konflikten noch läßt sich eine starke Einbeziehung der Bürgerschaft in die vermutlich recht bescheidene Hofhaltung feststellen. 1488 wandelte Niklas → Schlick die Naturalabgaben der Ackerbürger in einen jährl. Geldzins um. 1491 gründete er eine Marienbruderschaft, die er mit einer Stiftung versah. Obwohl die Bürgerschaft bereits in der ersten H. des 16. Jh.s bereits überwiegend prot. geworden war, womit auch die Marienbruderschaft einging, kam es erst 1562 zur Einführung der Reformation während der Wwe.nschaft der Gf.en Anna → Schlick, geb. Pflug von Rabenstein/Pluh z Rabštejna.

III. Die Ursprünge des als Res. der F.er Linie der Gf.en → Schlick dienenden Schlosses liegen in einer hochma. Wasserburg der Adelsfamilie *Notthafft*. Den archäologischen Untersuchungen zufolge handelte es sich dabei um eine ringförmig ummauerten Wasserburg, in deren Mitte sich ein mehrstöckiger Wohnturm befand.

Bei den Umbauten durch Niklas → Schlick ab ca. 1480 wurde der Mauerring abgebrochen, während der Wohnturm zumindest teilw. noch bis ins 17. Jh. hinein stehen blieb. Anstelle der alten Burg entstand nun ein kastellartiger Schloßbau auf viereckigem Grundriß mit kleinen Ecktürmen. Die äußere Gestalt dieses zwar kleinen, aber repräsentativen spätgotischen Schlosses blieb auch nach den Umbauten durch die Familie von Nostitz im Stil der Spätrenaissance während des 17. Jh.s sowie weiteren nzl. Veränderungen weitgehend erhalten, während der ursprgl. vorhandene Wassergraben zugeschüttet wurde und in der weitläufigen Parkanlage nicht mehr erkennbar ist. Heute befinden sich im Schloß die städt. Bibliothek und ein Re-

gionalmuseum, das u. a. eine Ansicht von Stadt und Schloß vom Anfang des 18. Jh.s zeigt.

Da die Pfarrkirche im 17. Jh. neu erbaut wurde und die Nostitz gleichzeitig ihre Grablege in das 1663 neu gegr. Kapuzinerkl. verlegten, ist eine anzunehmende frühere Grablege der → Schlick in F. nicht überliefert. Noch 1546 wurde Gf.in Agnes → Schlick, geb. Schenkin von Tautenburg und Wwe. des Niklas → Schlick zu F., im Franziskanerkl. zu Eger bestattet, wo sich ihr Grabmal erhalten hat.

→ A. Schlick → B. Schlick → C. Elbogen → C. Schlackenwerth

Q. Das Stadtbuch von Falkenau (1483–1528), hg. von Karl Friedrich RIETSCH, Prag 1895.

L. Encyklopedie českých tvrzí, hg. von Jiří ÚLOVEC u. a., Bd. 3, Praha 2005, S. 725–726. – HOLÍK, Ladislav: Hrádek Falknov (dnešní Sokolov) ve středověku, in: *Castellologica bohemia* 10 (2006) S. 221–238. – Hradý, zámky a tvrze v Čechách, na Moravě a ve Slezsku, Bd. 4: Západní Čechy, hg. von Miloslav BĚLOHLÁVEK, Praha 1985, S. 311–313. – KAREL, Tomáš/KNOLL, Vilém: Mittelalterliche Sitze der Notthafft in Böhmen, in: Auf den Spuren eines Adelsgeschlechts. Die Notthafte in Böhmen und Bayern, Ausstellungskatalog, hg. von Karel HALLA, und Volker DITTMAR, Cheb 2006, S. 103–127. – Města a městečka v Čechách, na Moravě a ve Slezsku, hg. Karel KUČA, hier Bd. 4, Praha 2004, S. 781–800. – PELLETER, Michael: Denkwürdigkeiten der Stadt Falkenau an der Eger und ihrer nächsten Umgebung, Falkenau 1876. – ROGALL, Joachim: Falkenau an der Eger, in: *Handbuch der historischen Stätten*, Bd. 15: Böhmen und Mähren, hg. von Joachim BAHLCKE, Winfried EBERHARD und Miloslav POLÍVKA, Stuttgart 1998, S. 139–141. – SEDLÁČEK, August: Hradý, zámky a tvrze království českého, Bd. 13: Plzeňsko a Loketský, Praha 1905, ND Praha 1998, S. 154–157.

Uwe TRESP

C. Schlackenwerth

I. S. (ca. 1270: Zlaucowerde, 1272: Slaukenwerd, 1341: Slawkinwerd, 1369: Slakenwerd, 1387: Schlackenwerde, 1562: Wostrov, 1615: Ostrov), Stadt am Südhang des Erzgebirges in NW-Böhmen. Ab 1489 war hier die Res. einer Linie der Gf.en → Schlick, wobei die nahe gelegene Bergstadt St. Joachimsthal/Jáchymov nach ihrer Gründung 1515/17 wichtige Funktionen als Zentrum von (Bergbau-) Verwaltung und Kultur übernahm. Im 17./18. Jh. residierten hier zunächst

die Hgz.e von Sachsen-Lauenburg, danach die Mgf.en von Baden.

II. In der Niederung der Wistritz/Bystřice, unweit ihrer Mündung in die Eger/Ohře, gründete verm. Ende des 12. Jh.s, jedenfalls vor 1226, der böhm. Hochadelige Slavko von Riesenburg eine mit Wall und Wassergraben gesicherte Ansiedlung, die im 13. Jh. in den Besitz der böhm. Krone übergang. Mit der Privilegierung durch Kg. Johann von Böhmen (1331, 1337) und Ks. Karl IV. (1352, 1360, 1364, 1366) entwickelte sich der Marktort zu einer kleinen befestigten Stadt, die 1387 durch Kg. Wenzel IV. das Elbogener Stadtrecht und 1399 das Recht zur freien Richterwahl erhielt.

1434 wurde S. gemeinsam mit dem Elbogener Kreis von Kg. Sigismund an seinen Kanzler Kaspar → Schlick verpfändet, dessen Familie es bis 1547 als Pfand, danach als kgl. Lehen und 1557–1585 als Eigenbesitz behielt. Nach einer kurzen Phase städt. Selbstverwaltung kam S. 1623 an die Hgz.e von Sachsen-Lauenburg, die das Res.Schloß und die Parkanlagen großzügig ausbauten. 1690 fielen Herrschaft und Res. als Erbe an Mgf. Ludwig Wilhelm von Baden, der den Ausbau von Schloß und Park weiter vorantrieb. Die Zeit als Res.ort endete 1787 mit dem Anfall an das Haus Habsburg, später an dessen Nebenlinie der Ghz.e von Toskana, die Schloß und Herrschaft jedoch vernachlässigten.

Nach dem Tod des Matthes → Schlick (gest. 1487) und endgültig mit dem Erbteilungsvertrag seiner Söhne (1489) wurde S. zum Sitz einer eigenständigen Linie der Familie bestimmt, deren Hofhaltung bis zum Anfang des 16. Jh.s zunächst bescheiden blieb. Entscheidend für die Entwicklung von Stadt und Res. wurde jedoch die Aufnahme des Silberbergbaus und die Gründung der Stadt St. Joachimsthal durch Gf. Stefan → Schlick (ca. 1515/17). Die etwa 5 km nördlich gelegene Bergstadt (vgl. Stadtfreiheit 1520), deren Bevölkerung explosionsartig anwuchs (bis 1533 ca. 18 000 Einw.), stellte S. rasch in den Schatten, da sie sich nicht nur zum ökonomischen, sondern auch kulturellen Zentrum der Erzgebirgsregion entwickelte. Der Bedeutung der Bergbautätigkeit und der damit verbundenen eigenen Münzprägung (Münzprivileg 1520) angemessen, etablierten die → Schlick in St. Joachimsthal auch eine leistungsfähige

Bergbau- und Finanzverwaltung, deren Sitz die oberhalb der Stadt erbaute Burg Freudenstein wurde. Nach Laut der Erbteilung der S.er → Schlick von 1523 sollte der »regierende Herr« der Linie auf Freudenstein seine Wohnung nehmen und dort die Familiengeschäfte und die Bergbauverwaltung leiten. Zugl. war er für den weiteren Ausbau der Burg verantwortlich, dessen Kosten von allen Brüdern gleichermaßen zu tragen waren.

Während in S., das weiterhin Wohnsitz zumindest eines Teils der Familie blieb, kaum etwas über das Verhältnis zwischen Stadt und Res. zu erfahren ist, war dies in St. Joachimsthal grundlegend anders. Die z.T. überregional bekannten Wissenschaftler, Künstler, Lehrer, Theologen und Ärzte, die sich hier ansiedelten, traten auch zu den Gf.en → Schlick in enge Kontakte, während das glf. Verwaltungspersonal von Bergbau und Münze sich in der prosperierenden Stadt niederließ. In den Jahren 1521/1523 und 1525 eskalierten die sozialen Spannungen unter den Bergleuten in Unruhen und Aufständen, bei denen auch die herrschaftliche Verwaltungsgebäude sowie Burg Freudenstein in Mitleidenschaft gezogen wurden.

III. Die heutige große Schloßanlage in S. entwickelte sich aus der Stadtburg, die sich die → Schlick ab 1489 oder kurz davor als Wohnsitz im S. der Stadt, angelehnt an die Wehranlagen des unteren Stadttores, erbaut hatten. Nach barocken Umbauten des 17./18. Jh.s ist dieser ursprgl. Res.bau heute nicht mehr erkennbar. Einen Eindruck seines späten Aussehens vermittelt aber ein Kupferstich von 1642, der zur Vorlage zum Merian-Stadtbild von S. (1650) wurde. Demnach handelte es sich um ein vierflügeliges Schloß mit Elementen aus Spätgotik und Renaissance wie Arkadengängen und Lukarnen an den Wohnbauten, Treppentürmen sowie einem starken Rundturm in der SW-Ecke, vermutlich ein ehem. Teil der Stadtbefestigung, der später als Wohnturm repräsentativ ausgebaut wurde. Weiterhin erkennbar sind Stallungen und Wirtschaftsgebäude südlich des Schlosses und in der südwestlich anschließenden Vorburg. Unklar ist, ob die dargestellten umfangr. Gartenanlagen auf ältere Vorgänger zurückgehen.

Während sich die reiche Innenausstattung der späteren Schloßbauten durch verschiedene

Inventare und Beschreibungen relativ gut nachvollziehen läßt, bleibt die des → Schlick'schen Schlosses nahezu unbekannt. Lediglich einige interessante Details nennt ein Vertrag mit dem Maler Hans Schirmer aus Schlaggenwald/Horní Slavkov von 1565. Demnach wurde die Decke eines Saales in 48 Feldern mit *schönen figuren, halb aus dem alten und halb aus dem neuen testament* bemalt, während die Wände ein Fries von *allerley thieren, schön und lustig zieren* sollte.

Etwa aus der selben Zeit stammt ein Sandsteinrelief am Rathausturm (heute Kopie) mit alttestamentarischen Szenen und den Wappen von Gf. Joachim → Schlick und seiner Gemahlin Gf.en Lukrezia von → Salm (beide gest. 1572), die deutlich auf die Einbeziehung der Stadt in den herrschaftlichen Repräsentationsraum verweisen.

Die Burg Freudenstein über St. Joachimsthal wurde ab ca. 1516/17 durch Johann Münnich erbaut. Da sie heute bis auf zwei Turm- und geringe Mauerreste verschwunden ist (Zerstörung 1634), wird ihre Gestalt durch den Grundriß und grobe Kartenskizzen aus dem 16. Jh. nur noch undeutlich vermittelt. Demnach handelte es sich um einen großen viereckigen Bau mit mind. zwei Ecktürmen. Der N-Turm war offensichtlich größer und mit einer repräsentativen Haube versehen. Ansonsten dürfte die Burg v.a. ein zweckmäßiges Gebäude zu Aufnahme und Schutz der Verwaltung und der ersten Münze gewesen sein.

→ A. Schlick → B. Schlick → C. Elbogen → C. Falkenau

L. Dějiny města Ostrova, hg. von Lubomír ZEMAN, Ostrov 2001. – DURDÍK, Tomáš: Die Burg Freudenstein in Jáchymov (St. Joachimsthal) – der jüngste Burgenneubau in Böhmen, in: Die Burg zur Zeit der Renaissance, hg. von Georg Ulrich GROSSMANN, Berlin 2010 (Forschungen zu Burgen und Schlössern, 13), S. 43–50. – DURDÍK, Tomáš: Ilustrovaná encyklopedie českých hradů, Praha 2000, S. 135–136. – HILSCH, Peter: Sankt Joachimsthal, in: Handbuch der historischen Stätten, Bd. 15: Böhmen und Mähren, hg. von Joachim BAHLCHE, Winfried EBERHARD und Miloslav POLÍVKA, Stuttgart 1998, S. 540–542. – HILSCH, Peter: Schlackenwerth, in: Handbuch der historischen Stätten, Bd. 15: Böhmen und Mähren, hg. von Joachim BAHLCHE, Winfried EBERHARD und Miloslav POLÍVKA, Stuttgart 1998, S. 547–549. – Hradý, zámky a tvrze v Čechách, na Moravě a ve Slezsku, Bd. 4: Západní Čechy, hg. von Miloslav BĚLOHLÁVEK,

Praha 1985, S. 246–248. – Jáchymov. Architektonická perla Krušnohoří. Sborník příspěvků z konference, hg. von Lubomír ZEMAN, Loket 2009. – KÜHNL, Josef: Geschichte der Stadt Schlackenwerth, Schlackenwerth 1923. – Města a městečka v Čechách, na Moravě a ve Slezsku, hg. Karel KUČA, hier Bd. 4, Praha 2000, S. 895–907. – SEDLÁČEK, August: Hrady, zámky a tvrze království českého, Bd. 13: Plzeňsko a Loketský, Praha 1905, ND Praha 1998, S. 173–174. – ZEMAN, Lubomír: Heraldické památky v Ostrově, in: Historický sborník Karlovarska 9 (2003) S. 110–127.

Uwe TRESP

SCHÖNBURG

A. Schönburg

I. Die Ursprünge des Geschlechts lassen sich nicht sicher klären. Höchstwahrscheinlich war die S. an der mittleren Saale bei Naumburg der namengebende Sitz der Familie. Der verbreitete Burgname hat aber auch zu anderen Herkunftstheorien geführt, z. B. S. bei Oberwesel am Mittelrhein, doch gibt es dafür keine sicheren Belege. Obschon sich die Verbindung der Familie zu ihrer Stammburg bereits in den Jahrzehnten um 1200 gelöst haben dürfte, wurde S. als Familienname beibehalten. Die wahrscheinliche Herkunft der Familie aus dem mittleren Saalegebiet spielte in der allerdings erst recht spät greifbaren Haustadttradition keine Rolle, die vielmehr erst an den bereits im Muldenland etablierten Hermann I. (1212–1224) anknüpft. Die S.er, in der Neuzeit bis in die neuere Literatur auch als »S.e« bezeichnet, sind zu unterscheiden von dem in der Mark Meißen ansässigen Rittergeschlecht von Schönberg.

II. Die hochma. Herrschaftsbasis beruhte v.a. auf dem Landesausbau im Muldengebiet und Erzgebirge, wurde aber im späten MA durch Erwerbungen erweitert. Der Aufstieg der S.er zur Reichsstandschaft läßt sich im einzelnen nicht verfolgen. Die Herrschaften → Glauchau, → Waldenburg und → Lichtenstein waren ursprgl. Reichslehen, die aber schon im 14. Jh. als Reichsafterlehen Böhmen aufgetragen wurden. Die Gft. → Hartenstein mit Stein, ebenfalls ursprgl. Reichslehen und 1406 zunächst pfandweise von Bgf. Heinrich I. von Meißen erworben, empfangen die S.er hingegen seit 1456/57 als Reichsafterlehen von Kursachsen. Die S.er

stehen 1331 in einer Heerfahrtsliste Kg. Ludwigs des Bayern und 1521 in der Reichsmatrikel. Zum Reichsheer hatten sie zwei Mann zu Ross und vier zu Fuß aufzubieten. Die Erhebung in den Reichsgf.enstand 1700 (mit Sitz im Wett-rauischen Reichsgf.enkollegium) verhinderte aber nicht Eingriffe Kursachsens in den S.ischen Landen. Durch Rezeß mußte 1740 die kursächsische Oberhoheit anerkannt werden. Die S.er waren bis 1806 Inhaber der Reichs- und Kreisstandschaft und gehören zu den wenigen adligen Herren in Sachsen, die gegenüber Kursachsen eine eingeschränkte Souveränität bewahren konnten. Die s.ischen Sonderrechte im Kgr. Sachsen wurden erst 1878 vollständig aufgehoben.

Für ihre Stellung war die Lage des Herrschaftsgebiets zwischen dem wettinischen Territorium (seit 1485 in ein Kfsm. und ein Hzm. Sachsen geteilt) und dem Kgr. Böhmen bestimmend. Trotz der Konkurrenzsituation zu den Wettinern haben zahlr. Vertreter der s.ischen Linien in der Frühen Neuzeit Ämter und Funktionen in der sächsischen Landesverwaltung und Armee, aber auch im Dienste anderer Mächte innegehabt. Hervorzuheben ist Ernst I., der 1476 an der Pilgerfahrt Hzg. Albrechts von Sachsen nach Jerusalem und 1488/89 als ksl. Hauptmann am Kriegszug Albrechts in den Niederlanden teilgenommen hat. Bedeutende kirchliche Positionen (Bf.sstühle, Dompropsteien u.ä.) haben die S.er hingegen, anders als das markmeißnische Geschlecht von Schönberg, im späten MA nicht erlangt. Nach dem Tod Ernsts II. 1534 führte die Vormundschaftsregierung seit 1542 die Reformation in den s.ischen Herrschaften ein, wehrte aber mit Ausnahme der Gft. → Hartenstein sächsische Einflußnahme ab (eigene Superintendentur in → Glauchau).

III. Das Wappen zeigt zwei rote Schrägbalcken im silbernen Feld und begegnet erstmals auf dem Siegel Hermanns II. von S. an der Gründungsurk. des Kl.s Geringswalde 1233. Frühe farbige Wappendarstellungen finden sich in Ulrich Richental's Chronik des Konstanzer Konzils (1417) und in Conrad von Grünenbergs Wappenbuch (1483).

Die ma. Burgen der S.er sind größtenteils in der Frühen Neuzeit durchgreifend umgebaut worden. Die bedeutendsten Res.bauten waren